Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 79. Sonntag, 2. April Zweites Blatt. 1905.



Thorn, den 1. April.

Wochenrundschau.

Das erste Viertel des Jahres liegt hinter uns und mit ihm zugleich die erste Schauspiel-Spielzeit in unserm neuen Stadttheater. Was während der sechs Monate vom 1. Oktober bis zum 2 April aufgeführt wurde, finden unsere Leser an anderer Stelle des Blattes zusammengestellt: ob der Spielplan aber allgemeine Anerkennung gefunden hat, darf nach den uns in Unmenge zugegangenen Wünschen und Anregungen bezweifelt werden. Wir haben absichtlich bisher uns zu dem Spielplan nicht geäußert, wir haben den vielfachen Einsendungen keine Aufnahme gewährt, um nicht die Freude an dem schönen Heim herabzustimmen. Aber heute kann es gesagt werden: wenn das Interesse für das Theater sich in der nächstjährigen Spielzeit auf der gleichen Höhe erhalten soll, muß eine Änderung im Spielplan eintreten. Mit Recht sind in diesem Jahre die Novitäten vermißt worden, denn nur einzelne neue Stücke wurden zur Aufführung gebracht, von welchen „Kilometerfresser“, „Maskerade“, „Traumulus“ genannt seien. Wo blieben aber die angekündigten Novitäten „Stella und Antonie“, „Venus Amathusia“, „Die Siebzehnjährigen“, „Er und seine Schwester“, „Die dreihundert Tage“ u. a.? Wo blieb von der modernen Literatur „Der Pfarrer von Kirchfeld“, „Über unsere Kraft“, „Cyrano de Bergerac“? Auch „Minna von Barnhelm“, „Prinz Friedrich von Homburg“ und andere standen auf dem Spielplan-Entwurf, ohne daß sie gegeben wurden. Doch hier können manche bühnentechnische Erwägungen maßgebend gewesen sein, die ein Abweichen bedingten. Anders aber mit dem Fehlen der Gesangspossen! Besonders das Sonntagspublikum will sich nach der Wochenarbeit erholen, sich recht herzlich auslachen, und dazu ist eine Posse mit Gesang am besten geeignet. Viele Besucher, und wir können diesen nicht Unrecht geben, hätten gern die Schau- und Lustspiele neben Possen durch Operetten unterbrochen gesehen. Man ziehe doch in Betracht, daß Graudenz, Marienwerder, sogar Marienburg Operetten-Aufführungen haben und die dortigen Theaterfreunde sich am „süßen Mädel“, „Bruder Straubinger“, „Rastelbinder“ erfreuen können. Wir haben ja hier noch die Opernsaison vor uns und diese wird manchen entschädigen, aber manchem ist eine Oper zu hoch, er schwärmt für Operette. Doch war für das Fortfallen der Gesangspossen wohl in erster Linie der Umstand schuld, daß es der Direktion nicht gelang, eine genügende Soubrette zu gewinnen. Auch die Theaterdirektion ist bei den Engagements ja zum größten Teil auf eingesandte Rezensionen angewiesen, und bei diesen spielen lokale Rücksichten oft eine große Rolle. Von einer Soubrette und ersten Sängerin für Possen bezw. Operetten verlangt man neben einer nicht gerade großen aber weichen ansprechenden Stimme auch schauspielerische Fähigkeiten, sonst hapert es mit der Darstellung. Es ist nicht zu leugnen, daß Herr Direktor Schröder bei der Auswahl seines Personals die sorgfältigste Prüfung hat eintreten lassen, aber es geht wie in einer Lotterie, neben den Treffern sind auch Nieten. Wenn diese sich bescheiden im Hintergrunde halten, gehts noch, aber leider nur zu oft spielen sie sich bei tadelnden Worten auf die gekränkte Unschuld heraus und drohen dem Kritikus, der doch nur gewissenhaft seines Amtes waltet, mit Beleidigungsklagen.

In der Zwischenzeit, die der Schauspiel-Saison folgt und die bis zum 23. April währt, werden zwei künstlerische Ereignisse das Interesse der Einwohner, eins von diesen sogar das der musikalischen Welt, in Anspruch nehmen. Am 6. April veranstaltet der jugendliche Held und Liebhaber unserer Bühne, Herr Curt Paulus, einen Rezitationsabend, an welchem er die berühmte Dichtung Tennysons „Enoch Arden“ zum Vortrag bringen wird. Die Dichtung selbst ist ein Meisterstück der internationalen Literatur und sein Inhalt packt jeden Hörer. Herr Paulus hat sich in der abgelaufenen Schauspielzeit als ein Meister der Deklamation gezeigt, er wird auch Tennyson in vorzüglicher Weise interpretieren. Der Abend wird aber gleichzeitig den zahlreichen Freunden des Künstlers, die ihm gern ein Benefiz auf der Bühne gewünscht hätten, eine treffliche Gelegenheit geben, ihre Verehrung zu bekunden.

Am nächsten Sonntag folgt dann die Aufführung des „Franziskus“ von Tinel, des gewaltig-ergreifenden Werkes, das trotz seiner Schönheiten nur wenig zur Wiedergabe gelangt. Der Singverein und mit ihm vereinigt die Liedertafel sind schon während des ganzen Winters mit der Einstudierung des Werkes beschäftigt, und der Name Fritz Char bürgt dafür, daß die musikalischen Schönheiten des Oratoriums in ihrer ganzen Eigenart zur Geltung gelangen.

— **Der Verein „Jugendschutz“** hielt am Mittwoch seine erste Jahresversammlung ab. Die Vorsitzende des Vereins, Frau Stadtrat Kelch, erstattete den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Der am 29. April 1904 begründete Verein Jugendschutz, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, allen Kindern, welche durch Eltern und Erzieher nicht genügende Aufsicht und Belehrung empfangen können, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und zu diesem Zwecke vor allem die Begründung von Kinderhorten und ähnliche Einrichtungen erstrebt, blickt nunmehr auf ein fast halbjähriges Bestehen seines ersten Kinderhorts zurück. Am 12. Oktober wurde der Hort im Nikolaischen Saale eröffnet, und zwar hatte der Vorstand vorausgesehen, etwa 40 Kinder aufzunehmen. Diese Zahl wurde gleich am Eröffnungstage erreicht. Aber schon am zweiten Tage verdreifachte sich die Zahl der um Aufnahme bittenden Kinder und in den darauffolgenden Tagen sahen sich die leitenden Damen von Kindern und Müttern förmlich belagert, denn die am ersten Tage aufgenommenen Kinder hatten den Mitschülern wohl von ihren Erlebnissen im Kinderhort erzählt, und das hatte das Wohlgefallen derselben erweckt. Der Zudrang in dieser ersten Sturm- und Drangperiode war derartig, daß an einem Nachmittag z. B. 180 Portionen Kaffee verschenkt wurden. An eine geordnete Tätigkeit konnte erst gedacht werden, als auf Ansuchen des Vorstandes die Herrn Rektoren der 1. und 2. Gemeindeschule die am meisten des Schutzes und der Beaufsichtigung bedürftigen Kinder aus der großen Zahl auswählten. So wurde mit 60 Kindern in die regelrechte Arbeit eingetreten und bezifferte sich der Durchschnittsbesuch auf 55. Die meisten dieser Kinder berichteten, daß sie ihre Schularbeiten auf der Treppe oder bei Hausgenossen verfertigen müßten und sich stets und bei jeder Witterung auf der Straße aufhielten. Da ist es leicht erklärlich, daß der Hort diese Anziehungskraft ausübte und bisher beibehielt. Nicht allein der gut erwärmte und beleuchtete, mit bequemen Stühlen und Tischen ausgestattete und mit Bildern geschmückte Saal war es, der anheimelte, auch nicht in allen Fällen der gesüßte Milchkaffe, der lockte. Oft wollten die Kinder auf diesen verzichten, wenn sie nur da bleiben durften! Es war die Art der Behandlung und der Beschäftigung, welche diesen Ärmsten so ganz neu war, die eine so große Anziehung ausübte. Unter der Aufsicht einer Kindergärtnerin, einer Vorstandsdame und 3 bis 4 freiwilligen Helferinnen wurden an 5 Wochentagen von $2\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ diese 60 Kinder beschäftigt. Zuerst wurden die Schularbeiten erledigt, alsdann trat eine $\frac{3}{4}$stündige Kaffeepause ein. Dann folgte 1 Stunde Handarbeit, zuletzt wurden gemeinsame Spiele und Freiübungen ausgeführt, dann Schlußgesang und Abendgebet. Ausgewählte Ordner und Ordnerinnen hatten die Kaffeetöpfchen, die Kannen mit dem Kaffee herein zu bringen, auch nach dem Gebrauch zu säubern uud nach Verlassen der andern Kinder den Saal möglichst in Ordnung zu bringen. Als Handarbeiten wurde Nähen, Stricken, Flicken auch von Knaben ausgeführt. Manches nützliche Kleidungsstück wurde von den glücklichen Verfertigern selbst angelegt oder der Mutter nach Hause gebracht. Auch wurde gezeichnet, gesägt, gebaut und eine recht ansehnliche Jugendschriften-Bibliothek, von gütigen Gebern gestiftet, fleißig zum Vorlesen benutzt. — Es wurde ferner eine Tierschutz-Abteilung gegründet, durch kleine spannende Erzählungen aus dem Tiereich belebt und durch Verteilung von Schriften gefördert. An 2 Tagen der Woche wurde gepflickt, Wäsche, Kleider, Strümpfe in Ordnung gehalten, und haben dabei auch die Knaben, die sich keineswegs ungeschickt anstellten, manches gelernt. Der Vorstand glaubt die Überzeugung haben zu dürfen, daß die Einwirkung des Kinderhortstätigkeit auch der Schule Vorteil bringt, denn unbedingt muß das Anhalten zur Erledigung der Schularbeiten, das Bieten eines geeigneten Platzes, wesentlich dazu beitragen, daß die allgemeinen Leistungen sich heben. Hier sei auch der am 13. Dezember stattgehabten Weihnachtsfeier gedacht, bei welcher die Kinder

---

Berliner Stimmungsbilder.

(Nachdruck verboten.)

Von **Paul Lindenberg**.

Verschiedene Vergleiche. — Das Sichzurschaustellen. — Die falschen Barfuß- und Schlaftänzerinnen. — Einsegnungs-Luxus. — Hoffnungsvolle Pflänzchen. — „Wenn die Musik zur Plage wird ....“ — Künstler-Proletariat. — Die Menzel-Ausstellung in der National-Galerie.

Es ist ein altes, in den meisten Fällen wahres Wort, daß Vergleiche hinken, vielleicht gerad' darum haben wir immer wieder den Drang, bei vielen sich darbietenden Gelegenheiten Vergleiche zu ziehen, zum mindesten ists interessant und gibt Veranlassung, die Meinungen auszutauschen. Gern zumal wählt man Parallelen zwischen dem Jetzt und Einst, sie drängen sich uns oft gewaltsam von selbst auf und schlagen nicht immer zum Vorteile des Heute aus, auch wenn man berücksichtigt, daß jede Zeitperiode ihre besonderen Daseinsbedingungen hat und daß sich arge Verzerrungen einstellen würden, falls man das Jetzt in die Schablone des Einst — oder umgekehrt — preßte. Aber Einzelheiten lassen sich dabei doch nicht umgehen, charakteristische Einzelheiten unseres öffentlichen und privaten Lebens, Erscheinungen, die außerordentlich bezeichnend für den Umschwung der Anschauungen sind, welcher sich innerhalb weniger Jahrzehnte vollzogen hat. Wir wollen hier nur eine Sache berühren: das sich „in Szene setzen“ bestimmter Personen. Natürlich war das Bestreben früher auch vorhanden, aber es wurde meistenteils energisch zurückgewiesen und dadurch unterdrückt, gegenwärtig jedoch findet es dafür destomehr Anklang und den breitesten Reformboden. Alles Auffallende, Willkürliche, Exzentrische, mag es auch abgeschmackt und schal sein, darf in gewissen Berliner Kreisen auf die regste Beachtung und, was noch schlimmer ist, auf die emsigste Nacheiferung rechnen. Es ist, als ob ganze Schichten der Bevölkerung unter einer Suggestion ständen, die nicht etwa aufgehoben wird durch die spöttischen Bemerkungen der Weisen und das irronische Gelächter der Unbeteiligten, sondern erst dann, wenn irgend etwas noch „Moderneres“ und Überspannteres auf der Bildfläche erscheint und flugs Besitz ergreift von den lieben Gemütern der Fanatiker des Grotesken und Mirakelhaften, auch wenn man weiß, daß dies nur eine Maske ist und auf Vorspiegelungen beruht — gut, man läßt es sich vorspiegeln und spiegelt anderen gleichfalls was vor!

So wimmelte es während der mälig abflauenden winterlichen Gesellschafts-Saison von falschen Duncans, die in losen, flatternden Gewandungen ihre poetischen oder prosaischen Reigen aufführten, nachdem man vom Tisch aufgestanden und sich Mahlzeit gewünscht; das war doch mal was anderes wie die ewige Chopin- und Wagner-Spielerei und der gewohnte Singsang verehrter Dilettanten und Dilettantinnen! Aber die eben noch so gesuchten Barfußtänzerinnen sanken gar plötzlich im Wert, als Madame Magdeheine auftauchte, die dämonische Schlaftänzerin, welche mit Geschick und Glück hier ihre Erfolge feierte. Man ließ sich zuerst verblüffen und glaubte tatsächlich an mystische Einwirkungen, bis die pikante Ausländerin von selbst dem hypnotischen Zauber den Laufpaß gab, erhielt sie doch auch ohne diese Beihilfe das gleißende Gold in Hülle und Fülle. Aber ihre gelehrigen Schülerinnen, die den ersten Gesellschaftskreisen entstammen, verzichten nicht auf diesen Hokuspokus, sie entdeckten über Nacht bei sich merkwürdige Kräfte infolge noch merkwürdigerer Inspirationen und stellten ihr Talent nicht unter den Scheffel. Unter zehn Einladungen kann man bei der Hälfte auf den Nachsatz rechnen: „Für eine große Überraschung ist gesorgt — Baronesse X wird als Schlaftänzerin auftreten! Sie werden staunen!“ — Und man staunt in der Tat, man staunt über die Leichtgläubigkeit der sonst so kritischen, zum Spott geneigten Berliner, die mit frommer Scheu und flammender Begeisterung jeden Mumpitz hinnehmen, der ihnen in netter Umrahmung geboten wird. Da fand kürzlich in einer Gesellschaft des Westens ein Landgerichtsdirektor das richtige Wort, indem er inmitten der Ahs und Ohs echter und erheuchelter Bewunderung trocken bemerkte: „Ein gesunder Schlaf wäre uns allen viel wichtiger wie diese ganze Schlaftänzerei“ — aber welch bitterböser Blick traf ihn aus den braunen Augen der gerad in heller Verzückung schwelgenden graziösen Hausfrau! —

Ja, unser Gesellschafts-Sport, er bietet mit seinen mannigfaltigen Ausartungen immer erneuten Anlaß zu allerhand Betrachtungen. Als Zeichen unserer Zeit ist das geschäftige Brimborium anzusehen, mit welchem zärtliche Mütter und Väter die Einsegnung ihrer teuren Sprößlinge feiern. Ehemals kamen nur die Verwandten in Betracht und in schlichter Weise gedachte man des Tages, heute werden großartige Soireen veranstaltet zu Ehren des oder der Konfirmierten, in Geschenken und Blumenspenden suchen sich die Freunde des betreffenden Hauses zu überbieten, an kostbaren goldenen Uhren, an Brillant-Kravatten-Nadeln, an juwelenblitzenden Manschettenknöpfen, Ringen, Armbändern, Halsketten, Brochen — jenachdem, ob es sich um einen „Er“ oder eine „Sie“ handelt — fehlt es nicht und in schwülstigen Reden wird bei der sich endlos ausdehnenden Tafel der höchst selbstbewußt an den Ehrenplätzen sitzenden jungen Herrchen oder Dämchen gedacht. Sie sind die Hauptpersonen und werden derart verherrlicht, als ob sie wunder was Großartiges schon geleistet. Daß danach den geschätzten Sekundanern die Schule nicht mehr schmeckt und den knospenden Jungfräulein die Pension zu eng erscheint, ist selbstverständlich. So wurde kürzlich aus einer in der Musenstadt an der Ilm befindlichen Pension ein fünfzehnjähriger Backfisch den hier wohnenden Eltern mit dem Bemerken zurückgeschickt, daß dieses zarte Pflänzchen doch wohl am besten zu Haus aufgehoben sei, die Pensionsvorsteherin fügte ihrem Briefe ein Blatt aus dem Tagebuche der jungen Weltbürgerin bei, das sie zufällig gefunden und welches das schöne Bekenntnis enthielt: „Wenn die Liebe zur Leidenschaft wird, so fliehe sie“ — und der niedliche Racker hatte sich nicht mit diesem Autogramm begnügt, sondern die Wahrheit der tiefsinnigen Worte auszuprobieren gesucht an sich selbst und einem nicht allzu schüchtern Kandidaten der Theologie!

Dem eben erwähnten Ausspruch der jungen, hoffnungsvollen Zeitgenossin kann man auch allerhand andere Fassungen geben, etwa: „Wenn die Musik zur Plage wird, so fliehen sie“. Ja, wenn das nur immer möglich wäre! Die gütige Schöpfung muß schon derartige Anforderungen an unser Gehör vorausgesehen haben, daß sie uns mit einem so starken Trommelfell versah, denn solch ein Berliner Winter mit seinen nötigen und und unnötigen musikalischen Beigaben bildet ein harte Strapaze. Wir wollen hier schweigen von den Zumutungen, die in musikalischer Be-

einige Lieder sangen und reichlich beschenkt wurden. Allen Spendern von Weihnachtsgaben sei herzlich gedankt. — Wie schon gesagt wurde, ist der Besuch des Horts ein ständig guter gewesen, auch war der Gesundheitszustand im allgemeinen gut. Mehrfach wurde Kindern durch Zuweisung zu Zahnärzten und Ärzten geholfen. Die Herren nahmen sich bereitwillig der Hilfe suchenden Kinder an. — Die Kinder wurden zur Reinlichkeit und zur Annahme guter Sitten angehalten und wurde dabei manch gutes Resultat erzielt, wenn es auch andererseits nicht ganz an groben Ungezogenheiten fehlte, welche leider in einigen Fällen zur Entfernung von Kindern führen mußte. Dabei wurde die Erfahrung gemacht, daß es nicht ausführbar ist, Knaben höheren Alters zusammen mit Mädchen in größerer Anzahl im gleichen Raum zu beschäftigen. Es sollen daher von jetzt ab Knaben nur von 6—8 Jahren aufgenommen und nur bis zum 10. Lebensjahr behalten werden, ausnahmsweise bei sehr guter Haltung bis zum 12. Bei den jetzt aufgenommenen Kindern soll dies aber noch nicht so streng genommen werden. Die Mädchen sollen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr im Horte verbleiben. Die Zahl 40 wird im kommenden Winter bei gleichen Mitteln kaum überschritten werden können und sollen zu gleichen Teilen Mädchen und Knaben Aufnahme finden. Das Nikolaische Lokal dürfte nicht wieder zur Verfügung stehen; ein gleichgeeignetes Lokal ist noch nicht ermittelt. Für den Sommer ist beabsichtigt, die Kinder getrennt zweimal wöchentlich zu Jugendspielen zu vereinen und zwar will der Verein dazu um Hergabe des Hofes der 1. Gemeindeschule für 2 Nachmittage von 4—6 Uhr bitten. Für den Winter ist ein weiteres Gesuch an die Stadt um Überlassung von Räumen oder um Unterstützung durch einen Geldbeitrag geplant. Die Einnahme des Vereins durch Mitgliederbeiträge betrug 618 Mk. Dazu kommen noch private Zuwendungen und die Einnahmen aus einem Reuter-Vortrage des Herrn Redakteur Schacht und dem Schillerabend des Vereins „Frauenwohl“ unserer geschätzten „Vereinsmutter“. Allen Spendern sowie vor allem den Helferinnen, welche sich der mühevollen Beaufsichtigung der Kinder so pflichttreu unterzogen, sei hiermit Dank gesagt. Das lebhafte Interesse, das unserm Verein so jung er noch ist, entgegengebracht wird, daß die als wirklich gut anerkannte Sache auch fernerhin sich als lebenskräftig erweisen wird. Zu wünschen wäre nicht blos dieses, sondern auch die Möglichkeit einer weiteren Entwicklung, da die stürmische Nachfrage nach Stellen im Kinderhorte das für eine solche soziale Errichtung vorhandene Bedürfnis als unleugbar erwiesen hat.

— **Die Veranlagung der Einkommersteuer für 1905 und der Ergänzungssteuer für die drei Steuerjahre 1905/7** wird in allernächster Zeit abgeschlossen sein und die Veranlagungsschreiben sind den Steuerpflichtigen bereits zugestellt worden. Im Interesse unserer Leser möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie Berufungen gegen die veranlagten Steuersätze innerhalb 28 Tagen nach Empfang der Steuerausschreibungen bei den zuständigen Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen angebracht werden müssen, anderenfalls die Veranlagungen für die obige Zeitdauer rechtskräftig werden, die Ergänzungssteuer also für volle drei Jahre. — Damit nun die Behörden in der Lage sind, die Berufungen so schnell, als es den Interessen der Steuerpflichtigen entspricht, zu erledigen, ist es durchaus notwendig, daß die Berufenden selbst das Einkommen und Vermögen möglichst zutreffend berechnen und auch die weiteren Umstände, die gesetzlich eine Steuerermäßigung rechtfertigen, in angemessener Weise dartun. Als guter Ratgeber wird sich zu diesem Zwecke die Broschüre des Steuersekretärs Otto Heydeck zu Königsberg „Was muß der Steuerpflichtige wissen, um sich richtig einschätzen zu können?“ erweisen. Dieses Buch enthält alle wichtigen Bestimmungen, insbesondere auch die Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, und ferner Beispiele, wie das Einkommen und Vermögen bei den verschiedenen Steuerpflichtigen, namentlich auch bei vorhandener Buchführung, zu berechnen ist. Als besonders wichtig hervorzuheben sind die Bestimmungen über den Begriff der Reparaturkosten, über den gemeinen Wert der Grundstücke usw., über die Abschreibungen und sonstigen Abzüge, über die Berechnungsart, über Ermäßigungen wegen außergewöhnlicher Belastungen usw. — Die vierte, vollständig neu bearbeitete Auflage ist soeben im Verlage von Ferd. Beyers Buchhandlung in Königsberg i. Pr. erschienen. Der Preis beträgt für den 1. Teil (Einkommensteuer) 1,20 Mark und für den 2. Teil (Ergänzungssteuer) 0,60 Mark. — Wir können die Anschaffung allen Steuerpflichtigen, sowie den bei der Veranlagung beteiligten Sachverständigen, Kommissionsmitgliedern, Anwälten usw. nur empfehlen.



* Das Ende vom Liede. In München wurde dieser Tage ein junger Kaufmann in die psychiatrische Klinik geschafft, der sich seit Karneval betrunken in der Stadt herumgetrieken hatte, nie mehr nüchtern geworden war und einen Tobsuchtsanfall bekam, als er sich vergangenen Freitag schließlich zu Hause einfand und dort mit Vorwürfen empfangen wurde. Im Hofbräuhause war er abends stets der letzte Gast, der mit sanfter Gewalt entfernt werden mußte. Er rühmte sich, in keinem Bett mehr geschlafen zu haben seit Fastnacht, batte aber immer noch Geld und trank seinen Stiefel weiter, bis ihn die Reue zu spät erfaßte.

* Ein vereiteltes Duell. Durch die Achtsamkeit von Gendarmen ist kürzlich, um $6^1/_2$ Uhr morgens, ein Duell vereitelt worden, das im Grunewald, an der Pichelsdorfer Chaussee, unweit Pichelsdorf, ausgetragen werden sollte. Die Kontrahenten, ein Herr E. H. aus Bromberg, der an der Hochschule in Charlottenburg studiert, und ein Dr. Chr. aus Gnesen, erschienen im Wagen auf der Wahlstatt, als sie von Gendarmen bemerkt und ins Verhör genommen wurden. Nachdem die Streitlustigen ihre Namen genannt und ihre Waffen an die Vertreter der öffentlichen Ordnung ausgeliefert hatten, fuhren sie, in Gesellschaft ihrer Zeugen von dannen, um, wie wir hoffen, beim Becher eine feuchtfröhliche Ehrenrettung zu feiern.

* Eine schlechte Apfelsinenernte infolge der anfangs dieses Jahres in Südeuropa aufgetretenen enormen Kälte stellt ein Nizza-Bericht des „Evening Standard“ in Aussicht. Die Ernte an der Riviera sei fast ganz beschädigt worden und die spanischen Lieferungen nach Marseille ließen quantitativ und qualitativ viel zu wünschen übrig. Gewöhnlich pflegen in einer Saison täglich Schiffsladungen aus Spanien an der Riviera einzutreffen und wenigstens 50 Ladungen gehen während der Saison nach Marseille für die verschiedenen europäischen Märkte. In diesem Jahre sind aber nur drei Ladungen dort eingetroffen und nur noch einige wenige mehr werden erwartet. In Frankreich, Spanien und Italien sind nach fachmännischen Schätzungen ungefähr 75 Proz. der Ernte durch die Kälte zerstört worden, die herangereiften Früchte sind trocken und wenig schmackhaft.

* „Farbenfressende“ Bienen. Eine neue Art der Honigfälschung wird durch den Bericht des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden dem Publikum bekannt gegeben. Bei einer Untersuchung wurde der Honig eines Fabrikanten beanstandet, weil derselbe Rohrzucker und gelbe Teerfarbe enthielt. Der Fabrikant behauptete nun, er habe seine Bienen mit dem betreffenden Farbstoff — gefüttert (!), und so sei er in das Produkt übergegangen. Diese Ausrede schützte ihn natürlich nicht vor der Beschlagnahme seines Honigs.

* Der zurückgebliebene Kamerad. Von einer eigentümlichen Exhumierung weiß die „Straßb. Bürgerztg.“ zu berichten. In dem Dietrichschen Walde an der Straße von Rixingen nach Förchingen befindet sich eine sorgsam gepflegte, einsame, von einem Kreuze überragte Grabstätte, welche die Inschrift trägt: „Hier ruht ein im Jahre 1870-71 zurückgebliebener Kamerad.“ An diesem Grabe wurden seitens des Kriegerverein der Beamtenkolonie Deutsch-Avricourt vom Beginn der siebziger Jahre ab jährlich Blumen und Kränze niedergelegt, sowie ehrende Gedächtnisreden gehalten. Vor einigen Tagen sollte die Leiche des Kameraden ausgegraben werden. Man fand jedoch nichts als die stark vermoderten Überreste eines grobknochigen Pferdes.

* Ein Schlafzimmer für 400000 Mark. In Knole, dem Landsitz des Lord Sackville in der englischen Provinz Kent, befindet sich ein Schlafzimmer, das für den König Jakob I. gemacht wurde. Das Bett allein kostet 160000 Mk. Außerdem befindet sich in dem Zimmer ein silberner Tisch, ein Waschtisch mit silberner Garnitur und viele sonstige Kostbarkeiten, die zusammen den ungeheuren Preis ergeben.

ZEITGEMÄSSE BETRACHTUNGEN

(Nachdruck verboten.)

„Nur Geduld!“

Geht es nicht heute, wie man will, — soll man nicht gleich verzagen, — nur immer duldsam und hübsch still — des Schicksals Launen tragen! — Ein Sprüchlein gibt's, das tröstend spricht, — geht's uns mal schlecht auf Erden: — Geduld, Geduld, verzage nicht, — es wird schon besser werden! — — Der Frühling kam, und durch die Flur zieht er mit sonn'gem Lachen, und die gesamte Kreatur — wird wieder neu erwachen. — War auch der März noch wenig lind — und karg an Blumenspenden, — hab nur Geduld, du Menschenkind, bald wird sich alles wenden! — Die Zeit vergeht, doch Zeit ist Geld, — der Mensch kennt kein Genügen, — er saust am liebsten durch die Welt — in Blitz- und Luxuszügen; — man möcht den ganzen Kontinent — durchfahren in zwei Stunden. — Doch nur Geduld, es wird am End' — auch dieses noch erfunden! — — Wer weiß, was uns die Zukunft bringt? — Ob auch den Völkerfrieden? — Frau Berta glaubt es unbedingt — und viele noch hienieden! — Noch ist der große Tag nicht da, — doch nur Geduld, ihr Brüder, — einst legt sogar in Afrika — der „Mohr“ „die Waffen nieder“! — Vorläufig muß Herr Trotha ihn — ein wenig kirre machen, — dann werden unsre Kolonien — zu neuem Sein erwachen. — Vorläufig kosten sie noch Geld, — wir dürfen es nicht schonen, — doch nur Geduld, das ferne Feld — wird einst sich noch verlohnen. — — Der Frühling kam, wie wird er jetzt — für Rußland sich gestalten? — Herr Kuropatkin ist ersetzt — durch Linewitsch, den Alten. — In Petersburg der Kriegsrat spricht: — Mags brechen oder biegen! — Geduld, Geduld, wenns Herz auch bricht, — wir woll'n doch einmal siegen! — — Verfassung ist ein schönes Ding, — das liebt sogar der Russe, — doch geht die Sache nicht so flink, — das bringt ihn zum Verdrusse, — und fragt man etwas stürmisch an, — spricht Väterchen, das gute: — Habt nur Geduld und fragt nicht „wann“, — sonst gibt's was mit der Knute! — Geduld, Geduld, sie hilft und nützt, — macht leichter jedes Leiden, — und wer nicht viel Geduld besitzt, — der ist nicht zu beneiden. — Und geht's auch heut nicht, wie man will, — die Zeit rückt wieder weiter, — man halte nur ein wenig still — und hab Geduld!

Ernst Heiter.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 31. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 766—793 Gr. 169—172 Mk. bez.
inländisch bunt 761—769 Gr. 166 Mk. bez.
inländisch rot 766 Gr. 166 Mk. bez
transito hochbunt und weiß 766 Gr. 132 Mk. bez.
transito rot 766 Mk. Gr. 136 bezw.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 685—744 Gr. $129^1/_2$—130 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 686 Gr. 144 Mk. bez.

Hafer: inländ. $132^1/_2$ Mk. bez.

Kleesaat: weiß 92 Mk. bez.

Klete per 100 Kilogramm. Weizen- 10,45 Mk. bez. Roggen- 9,90 Mk. bez.

Bromberg, 31. März. Weizen 160—167 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—130 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware — — — Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 150—160. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 31. März. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 14,15—14,30. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 11,30—11,50. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I o. F. —,— Kristallzucker I mit Sack —,— — —,—. Gemischte Raffinade mit Sack —,— — —,—. Gem. Melis mit Sack —,— — —,— Stimmung: Still. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar —,— Gd., —,— Br., —,— bez., per März 28,80 Gd., 29,10 Br., per April 28,90 Gd., 29,10 Br., per Mai 29,15 Gd., 29,25 Br., —,— bez., per August 29,40 Gd., 29,50 Br., —,— bez., per Oktober-Dezember 23,20 Gd., 23,30 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 31. März. Rüböl loko 50,00, per Mai 49,50. — Heiter.

Hamburg, 31. März, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März — Gd., per Mai $36^1/_4$ Gd., per September 37 Gd., per Dezember $37^1/_2$ Gd. Stetig.

Hamburg, 31. März. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 23,05, per März —,—, per April 29,10, per Mai 29,35, per August 29,60, per Oktober 23,70. Ruhig.

ziehung an einen gelegentlich gesellschaftlicher und wohltätiger Veranstaltungen gestellt werden, auch die sogenannten Künstler-Konzerte gehen einem stark auf die Nerven. „Aber warum besuchen Sie denn dieselben?“ hört man fragen. Nun, abgesehen von dem selbständigen Verlangen nach guter Musik, dieser Oase in den weltstädtischen Unterhaltungen, fällt auch der Kundigste immer wieder auf einen Namen oder ein lockendes Programm herein, daneben aber gibt es soviele Fang- und Fallstricke, die in scheinbar harmloser und doch so heimtückischer Weise nach dem arglosen Staatsbürger ausgeworfen werden, daß er trotz aller bösen Erfahrungen immer wieder auf die Leimrute geht. Da sind die Verwandten, Bekannten, Freunde des oder der Konzertierenden, die mit ihren Bitten nicht nachlassen, da bekommt man die Karten ins Haus geschickt oder bei einem gemütlichen Schoppen von einem Dutzbruder in die Hand gesteckt, da fehlts nicht an gesellschaftlichen, künstlerischen und literarischen Verpflichtungen, und trotz des inneren Sträubens macht man sich schließlich auf den Weg mit einer ganz, ganz leisen Erwartung: „Nun, vielleicht ist es doch ein Treffer!“ Ach, in den allermeisten Fällen aber ists wiederum eine arge Enttäuschung. Viele glauben sich auserwählt, Wenige nur sind berufen! Und wie schwer wirds diesen Wenigen gemacht, Erfolg oder gar Ruhm zu gewinnen! Zu ihrem echten und rechten Können muß sich noch das Talent gesellen, von sich reden zu machen und sich hervorzudrängen, sie müssen in zahllosen Gesellschaften ihr Bestes, ihre Kunst, hergeben und diese jeder der unzähligen „Patronessen“, die in Wohltätigkeit planschen, jederzeit zur Verfügung stellen, sie müssen sich eine Clicque schaffen und einigen Dutzend einflußreicher Menschen den Hof machen, nein, es ist kein leichtes Brot heutzutage, das des gottbegnadeten jungen Künstlers! Und die Übrigen, die nichts abbekommen haben von den Gaben des Genius? Sie stümpern sich so weiter, aber es ist gut, daß man nur selten erfährt, auf welche Weise dies geschieht. Das Proletariat in diesem Künstlertum ist ein erschreckend großes und vermehrt sich leider fortgesetzt — es ist ja auch schön, von Lorbeeren und Gold zu träumen und sich in rosenroten Hoffnungen einer ruhmumrauschten Künstlerlaufbahn zu wiegen; greift dann die harte Wirklichkeit unerbittlich ein, so ists für ein Zurück fast stets zu spät und die Zahl der verfehlten Menschenleben wird um ein neues Glied vermehrt!

Wie gern wendet man sich von der Welt des Scheins wieder zur Welt des Seins! Und wo öffnete sich uns letzterer vollkommener und überzengender als in der von der Königl. National-Galerie veranstalteten Ausstellung von Werken Adolph Menzels. Die leidenschaftliche Bewunderung für den verstorbenen großen Meister, sie erfährt hier noch ihre Steigerung. In welch riesenhaftes Schaffen erhalten wir Einblick, welch' ein ungeheures Lebenswerk wird uns dargelegt! Man denke, diese lange Flucht von Sälen und Gemächern birgt 7000 Werke Menzelscher Kunst, der musterhaft zusammengestellte Katalog bildet einen starken Band von 390 Seiten. Eine solche Ausstellung war auch nicht annähernd bisher gewesen und wird nicht wieder sein, sie verlohnt eine weite Reise nach Berlin. Klar und wahr liegt Menzels gesamtes Wirken von den ersten Anfängen bis zum Beginn seiner tödlichen Erkrankung vor uns. Gewiß mögen noch zahllose Blätter fehlen, die das Signum des Nimmermüden tragen und die in alle Welt hinausgeflattert sind, sie hätten nur die Zahl vermehrt, nicht den Kern, dessen Bedeutung uns ja längst offenbar gewesen, aber vor unseren Augen uns doch noch nie so veranschaulicht wurde, wie bei dieser einzigen Gelegenheit. Von Menzels großen Ölbildern fehlt nur eines, von seinen Guaschen und Aquarellen blos wenige, seine ersten zeichnerischen und graphischen Versuche sind zur Schau gestellt, ebenso der gesamte Schatz seines Nachlasses, 4000 in 29 Mappen aufbewahrt gewesene Blätter und 80 Skizzenbücher, dazu das umfangreiche Ölbild: „Die Ansprache Friedrichs des Großen an seine Generäle am Abend vor der Schlacht bei Leuthen“, das fast ein halbes Jahrhundert hindurch die eine Schmalwand seines Ateliers bedeckte und das der Künstler trotz der blendendsten Angebote nicht vollendete, ja, dessen Anblick ihm mehr und mehr so zum Überdruß wurde, daß er eine völlige Vernichtung plante und mit dieser bereits begonnen hatte. Das eben ist so imponierend und tritt uns hier abermals in vielen Einzelheiten entgegen, daß Menzel seine künstlerische Entwickelung wie als abgeschlossen betrachtete, daß sein Weiterstreben ein endloses war, daß er mit kühlem kritischen Blick seine besten Schöpfungen betrachtete und daß er nur mit wenigen davon zufrieden war. Manch fesselnde Bemerkungen auf Skizzen, Studien, Zeichnungen künden uns davon, so auf einigen Blättern mit Friedericianischen Offizieren und Soldaten, aus dem Ende der 50er Jahre stammend. Der Besitzer mochte sie dem Meister vorgelegt haben mit der Frage, ob sie von ihm herrühren, da sie nicht seinen Namen zeigten, und Menzel schrieb an den Rand: „Ja, diese Typen stammen von mir, sie sind gezeichnet, wie ich damals eben alles zeichnete!“ Das klingt ärgerlich und verächtlich. Man muß sich versagen, auf die Ausstellung des näheren einzugehen, wo fände man den Anfang, wo das Ende! Vielen, die nicht genau mit der Menzelschen Kunst vertraut sind, bringt sie eine Überraschung durch mehrere in Öl ausgeführte Landschaften, die uns den Künstler auch hier auf bewundernswerter Höhe zeigen. Auch das persönliche Bild Menzels erfährt eine charakteristische Bereicherung durch eine Reihe illustrierter Karten und Kärtchen, die, zu Geburtstags- und sonstigen Festen wie anderen Gelegenheiten, an Freunde gerichtet, von Frohsinn und guter Laune zeugen, in Begleitung humorvoller Worte. Wahrlich, auf diesen Mann, welcher der neueren deutschen Kunst Weltruhm verschaffte, dürfen wir stolz sein und stolz auf diese unvergleichliche Ausstellung!

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Pflasterarbeiten einschl. Materiallieferung und der damit verbundenen Nebenarbeiten für die Durchbrüche nach der Bromberger- und Culmer-Vorstadt, haben wir einen Termin auf **Mittwoch, den 12. April d. Js. vormittags 10½ Uhr** im Stadtbauamt festgesetzt.

Bedingungen und Leistungsverzeichnis können im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen bezw. von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 75 Pfg. bezogen werden.

Thorn, den 31. März 1905.

Der Magistrat.

Hagel-Versicherung.
Die Union,

Allgemeine deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft **zu Weimar**
gegründet im Jahre 1853
mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark,

wovon 5019 Aktien mit	7 528 500 Mk.
begeben sind. Reserve ult. 1904 .	4 983 268 „
Gesamtgarantie-Kapital . . .	12 511 768 Mk.
Prämien-Einnahme in 1904 . .	2 202 418 „
Zinsen-Einnahme in 1904	335 898 „
	15 050 084 Mk.

Die **Union** versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu **festen mäßigen Prämien. Jede Nachschußverbindlichkeit ist ausgeschlossen,** so daß also eine **Nachzahlung** auf die Prämien **niemals** stattfinden kann. Bei Versicherung auf **mehrere Jahre** wird ein **namhafter Prämien-Rabatt** gewährt.

Besondere Erleichterungen werden für kleine Versicherungen durch die Einrichtung der Sammelpolicen gewährt.

Die **Vergütung der Schäden** gelangt spätestens **binnen Monatsfrist,** in der Regel aber **früher,** zur vollen und **baren Auszahlung.**

Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch die Agenten, sowie

Ernst Chr. Mix,
Generalagent in Danzig.

Arbeiten auf der Schreibmaschine

werden schnell, sauber und preiswert angefertigt. Offerten unter **„Schreibmaschine"** an die Expedition.

Heirat sucht Waise, 23 J., Vermög. 240,000 Mk. m. Herrn, welch. sich ein glückl. Heim gründen will. Vermög nicht erford. Ehrenh. Angeb. unter **B. H. 8. Berlin N. 54.**

Gewissenhaften **Unterricht** im Geigenspiel, Stunde 75 Pf., wird erteilt. Zu erfragen **Gerberstr. 23, III.** Daselbst sind Geigen zu verkaufen.

Plissé-Brenn-Anstalt

Klosterstr. 1, plissiert hochstehende und anliegende Fälle in anerkannt sauberer Ausführung bei billigster Berechnung. **L. Majunke,** 1 Tr.

Hypotheken-Kapitalien, Bank- und Privatgelder vermittelt **Karl Neuber,** Baderstr. 26.

---

500 Mk. zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's** Zahnwasser **à Flacon 60 Pfg.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachf., Berlin.

In Thorn bei **F. Menzel.**

24500 Mark

zur Auszahlung von Mündelgeldern zu zedieren gesucht auf ein Geschäftsgrundstück in der Hauptstr. Thorns. Angebote unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt. **Bruno Lemme, Berlin SW. 11.**

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 4. Klasse muß bis **Montag, 3. April,** bei Verlust des Anrechts geschehen.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Kaffee. | Kakao | Tee

Kaffee.
ff. Santos p. Pfd. 80 Pfg. und 90 Pfg.
Campinas p. Pfd. 1,00 Mk.
Guatemala „ 1,20 „
Java-Guatemala 1,40 „
Java-Portoriko 1,60 „
Java-Guatemala-Portoriko 1,80 „

Kakao
p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,60, 1,80, 2,00 bis 3,00 Mk.
Vanille-Chokolade p. Pfd. 90 Pfg.
Koch-Chokolade 75 „
Creme-Chokolade 60 „
Chokoladen-Pulver 60 „ bis 1 Mk.

Tee
p. Pfd. 1,40 bis 5,00 Mk.
Original-Tee von C. u. R. Popoff - Moskau p. Pfd. 2,50 bis 7,00 Mk.

Kakes
p. Pfd. 40, 60 und 80 Pf.

Dessert- und Waffelmischungen p. Pfd. 1,00 bis 2,40 Mk., **feinste Speise-Chokolade** p. Tafel 20, 30, 40, 50, 60 Pfg.

empfiehlt **Paul Heinrich,**
Thorn, Altstädt. Markt 3.

Erste Thorner Möbel-Fabrik
mit elektrischem Betrieb.



Spezial-Fabrik für Restaurations-, Kontor- u. Laden-Einrichtungen.
Kunstgewerbliche Werkstätte

für Möbel in allen Holz- und Stilarten, sowie kompletter Zimmer-Einrichtungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Meine Spezial-Artikel wie **Schränke, Vertikows und Bettgestelle in echt Nußbaum, halbecht und imitiert,** gebe zu Fabrik-Preisen ab.

Fabrik: Schuhmacherstraße Nr. 2.
Musterlager: Schuhmacherstraße Nr. 12.

Paul Borkowski, Tischlermeister

Nicht übersehen!!!

Montag, 3. | Dienstag, 4. | Mittwoch, 5.

Der großen Nachfrage wegen kommen an obigen **3 Tagen** nochmals zum Verkauf:

Ca. 500 seidene Kravatten

Selbstbinder für Herren und Damen Stück **10** Pfg.
Ca. 300 **Leinen-Röcke** mit Volant und Band besetzt Stück **1.55** Mk.
Batist-Taschentücher „neue Muster" Stück **10** Pfg.
Korsett „Hertha" mit Spiralfedern Stück nur **2.35** Mk.

Albert Fromberg

Seglerstraße 28.

Vorlagen gratis u. franco.
Stempel aller Art! E. Lorenz Graphische Anstalt Berlin, S.O. Kottbuser-Ufer 45
Petschafte, Schilder, Schablonen, Marken, Gravirungen.

Zahn-Atelier von **Emma Gruczkun,** Elisabethstr. 4, II.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14, gegenüber dem Schützengarten.

Schönheit und Weichheit

des Haares erzielt man durch den Gebrauch **von Peruan. Tannin-Wasser** von **E. H. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.** Tausende von Anerkennungsschreib. 18 jähr. Erfolg. – Ärztlich empfohlen. Zu haben bei:
A. Koczwara, Elisabethstraße 12
Paul Weber, Culmerstraße 1,
Ed. Lannoch, Brückenstraße 40.
– Flasche 1.75 und 3.50 Mk. –

M. Berlowitz,

Seglerstrasse 27.

Gardinen, Stores, Teppiche, Läufer

in grösster Auswahl
zu sehr billigen Preisen.

Internationales
Patent-Verwertungs- und Ingenieur-Bureau
H. Dedekind, Danzig, Jopengasse 53.
Rat und Auskunft für Jedermann kostenlos.

Die ostelbischen Landwirte

ladet der auf **genossenschaftlicher Grundlage basierte**

Ostdeutsche Hagelversicherungs-Verband

zur Versicherungsnahme pro 1905 ein. – In 1904 lagen alle Prämien **sämtlicher Mitglieder zwischen**

36 Pfg. als niedrigstem und 60 Pfg. als höchstem Satz,

Durchschnittsprämie 54,1 Pfg. pro 100 Mk. Vers.-Summe **einschließlich Reservefondsbeitrag und aller Nebenkosten.** – In 1903 lagen **alle Prämien** zwischen **51** und **81** Pfg. – Elfjähriger Durchschnitt 79 Pfg., wovon die Ermäßigungen für Hagelfreiheit p. p. noch **abgehen.** – Geschäftsfeld nur die 6 **hagelgünstigeren ostelbischen Provinzen.** Vers.-Bestand über **60 Millionen. – Niedrigste Verwaltungskosten, weil Agententum ausgeschlossen. – Gerechte Abschätzung** der Hagelschäden durch zu Taxatoren gewählte Mitglieder. – **Geringere Beitragspflicht für Stroh – bei Strohausschluß kein Prämienzuschlag** auf die Körner. – **Reserven:** 24 Pfg. pro 100 Mk. Vers.-Summe. – Den **hagelgünstigen Feldmarken große Vorteile** durch Gewährung von Rückvergütigung und Ermäßigungsprozenten. – Die Aufnahme **notorisch hagelgefährlicher** Risiken wird abgelehnt. Beitrittslustige wollen im **eigenen Interesse** und zwecks **Förderung des genossenschaftlichen Prinzipes** sich **direkt** wenden an

die Direktion
des Ostdeutschen Hagel-Vers.-Verbandes
Breslau V, Gartenstrasse 7.

Für Zahnleidende
Adolf Heilfron, prakt. Dentist,
Breitestrasse 21 neben Café Nowak,

früher bei Herrn Professor Dr. Doebbelin, sowie im Zahnärztlichen Institut der Königl. Universität zu Königsberg i. Pr. tätig gewesen.

Schonendste Behandlung. Mässige Preise.

W. Spindler,
Berlin u. Spindlersfeld b. Cöpenick.

Färberei und chemische Waschanstalt.

Annahme in Thorn **A. Böhm, Brückenstraße.**

Sendungen täglich. – Auf Wunsch in 5–6 Tagen zurück.
Daselbst werden auch Stoffe zum Brennen und Plissiren angenommen.

Bad Warmbrunn,

Seit 1281 bekannter Kurort am Fusse d. Riesengebirges. Bahnstation. — 6 schwefelhaltige Thermalquellen. Berühmt durch unübertroffene Wirkung gegen Rheumatismus, Gicht, Zuckerharnruhr, Nieren- u. Blasenleiden, b. Nerven-, Frauen- und Hautkrankheiten. — Concerte, Reunions, Theater, Spielplätze usw. — Saison Mai-Octb. — Brunnenversandt d. „Neuen" u. „Kleinen Quelle", sowie d. Tafelwassers „Ludwigs-Quelle" durch Herm. Kunicke in Hirschberg i. Schl. — Prospekte gratis durch die Badeverwaltung.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschuckgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen **schnell** und **dauerhaft.** Preise mäßig. **H. Schneider,**
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke), **jetzt Neustädt. Markt 22** neben dem Königl. Gouvernement

---

Tapeten, Farben, Lacke, Firnis, Pinsel billigst bei

L. Zahn,
Coppernicusstraße 39.

Zur Saat empfiehlt:
Sommerroggen, Wicken, Erbsen, Runkelsamen (Eckendörfer), **Rotklee, Weißklee und Tymothee.**
Gottfried Görke, Thorn.

Gute blaue Esskartoffel empfiehlt **Gottfried Görke, Thorn.**

Sämtliche Sorten

Kartoffeln

und jedes Quantum **kauft** ab allen Bahnstationen

Benno Tilsiter,
Bromberg.

Brückenstr. 32.

1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern 2c., desgl. 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, vom 1. April 05 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

---

2 Wohnungen

Tuchmacherstr. 5, I. Etg., 3 Zimmer nebst Zubehör und 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 4. d. Js. oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Katholische Pension für 1 Mädchen od. Knaben zu haben. Beaufsichtigung der Schularbeiten, Klavierbenutzung. Gefl. Off. unter **O. P. 101** an die Expedition.

Neustädt. Markt 23

ist die zweite Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Nebengelaß vom 1. 10. ab zu vermieten.
Näheres zu erfragen bei
Aron S. Cohn,
Altstädt. Markt 26.

Wohnung

Schulstraße 15, Erdgeschoß, 6 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall u. Wagenremise versetzungshalber von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Brückenstr. 18

parterre:
3 Zimmer, Küche, renoviert, von sofort zu vermieten.
Zu erfragen **Brückenstr. 30, I.**

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu Kontorzwecken eignet, sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Pferdeställe

hat in der Hospitalstraße zu vermieten.
Aron S. Cohn.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, von sof. zu verm. Araberstr. 5, 2 Tr.

Möbl. Wohnung, passend für höhere Beamte v. sof. **Gerechtestr. 21,** pt.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer ev. mit Burschenkammer und Pferdestall **Schulstraße 22** zu vermieten.

---

2 möb. Zimmer z. verm. **Schillerstr. 5.**



-

Fahrräder 1905

Jubiläums-Katalog.



„Adler"-

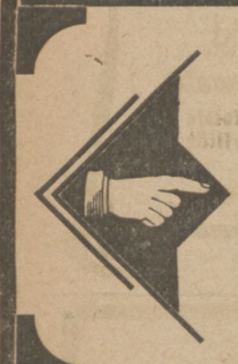
Motorräder 1905

Kataloge sind erschienen.

ADLER-FAHRRADWERKE vorm. HEINRICH KLEYER, FRANKFURT a. M.

Viele höchste Auszeichnungen. **Spezialitäten: Fahrräder, Motorwagen, Schreibmaschinen und Motorräder.** Staatsmedaillen etc.

Vertreter: **Oskar Klammer, Thorn III.**



Grosser Ausverkauf

der durch Feuer und Wasser beschädigten Waren, Hüte, Schürzen, Kleidchen, Korsetts, Hemden, Schirme 2c. 2c.

Schuhmacherstr. 20. **S. Baron,** **Schuhmacherstr. 20.**



Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Mittwoch, den 5. April 1905.

nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung

betreffend

115. Bewilligung von Mitteln
 a. für die Umwehrung des neuen Hofes des Schlachthauses,
 b. zur Aufhöhung desselben und zur Herstellung einer Rampe zur Verbindung des neuen Hofes mit dem alten.
116. Verpachtung der Verwertung der Schlachthausabfälle für das Etatsjahr 1905/06.
117. Ortsstatute über
 a. den Anbau an unausgebauten Straßen in der Stadt Thorn.
 b. die Anlegung von Straßen in der Stadt Thorn vom 1./7. Dezember 1904, 14. Februar 1905.
118. Uebertragung der Spritzenmeisterstelle bei der auf dem Holzplatze von Houtermans u. Walter stationierten städt. Spritze an den Materialienverwalter Franke.
119. Vergebung des Kehrens der Schornsteine und Kochherde in den sämtlichen städt. Instituts- und Verwaltungsgebäuden für die Zeit vom 1. April 1905 bis dahin 1906.
120. Vertrag über die vorläufige Unterbringung des katholischen Lehrerseminars und Vertragsentwurfs über die Einrichtung einer Seminar-Uebungsschule.
121. Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten der Gedenkfeier am hundertjährigen Todestage Schillers.
122. Uebertragung des Pachtverhältnisses bezgl. der Parzelle Nr. 7 von Weißhof an den Gastwirt Janke-Neu-Weißhof und Aufforstung von 0,25 ha dieser Parzelle.
123. Aufforstung in Chorab, Ausbesserung älterer Kulturen in allen städtischen Forstbezirken und Verschulen von Nadelholzpflanzen in Thorn und Weißhof.
124. Rechnung der Katharinen-Hospitalkasse für 1903.
125. Rechnung der Gasanstaltskasse für das Rechnungsjahr 1903.
126. Rechnung der Krankenhauskasse für das Rechnungsjahr 1903.
127. Rechnung der St. Georgen-Hospitalkasse für 1903.
128. Nachweisung über die bei der Krankenhauskasse und der Siechenhauskasse pro Rechnungsjahr 1904 bis zum 1. Februar 1905 geleisteten Ausgaben.
129. Beleihung des Grundstücks Thorn Altstadt Blatt 79 b.
130. Protokolle der monatlichen ordentlichen Revision der städtischen Kassen am 29. März 1905.
131. Finalabschluß der Kinderheimkasse für 1903/4.
132. Finalabschluß der Weisenhauskasse für 1903/4.

Thorn, den 31. März 1905.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.

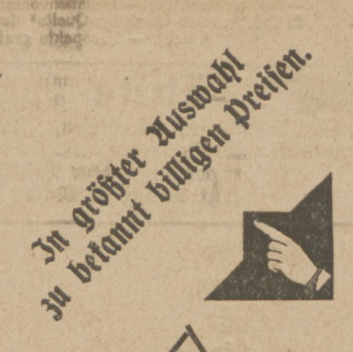
Wohne jetzt
Araberstr. 4, pt.
Gertrud Klosowski, Friseuse.

Breitestrasse 31. **Alfred Abraham,** Breitestrasse 31.

Zur Konfirmation

empfehle:

In größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen.



Konfirmanden-Wäsche.

Mädchenhemden – weiß – St. 1,25, 1,—, 80 Pf.

Beinkleider – weiß – St. 1,75, 1,50, 1,10 M.

Knabenhemden – weiß – St. 1,50, 1,25, 95 Pf.

Konfirmanden-Umschlage-Tücher in Wolle und Seide.

Glacé-Handschuhe
schwarz, weiß, für Konfirmanden,
Paar 1,75, 1,50, 1,25.

Konfirmanden-Taschentücher von den einfachsten bis zu den eleg. Ausführungen sehr billig.

Serviteurs, Kragen, Manschetten neueste Fassons.

Hosenträger, Krawatten, Grösstes Sortiment.

Unterröcke weiss, für Konfirmandinnen mit Stickerei St. 1,75 1,50, 95 Pf.

Korsetts bester Sitz, gröste Haltbarkeit St. 1,35, 90, 50 Pf.

Rabattbücher an der Kasse gratis!

Strümpfe und Socken

in jeder Preislage, nur prima Qualitäten.

Sämtliche Zutaten zur Damenschneiderei.

Hervorragende Neuheiten in:

Besätzen, Posamenten, Knöpfen, Spitzen, Stickereien.

Wie **Dr. med. Hair** vom **Asthma** sich selbst und viele hunderte Patienten heilte, lehrt unentgeltl. dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 326.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Plüss-Staufer-Kitt
unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände.
Zu haben bei **Ph. Elkan Nachf.**

Tapeten-Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Tapetengeschäfts verkaufe ich Tapeten zu herabgesetzten Preisen.
G. Jacobi, Bäckerstraße 47.

S. Schendel,
37. Breitestrasse 37.
Erstes und grösstes Spezial-Geschäft für elegante Herren- u. Knaben-Bekleidung.



Herren-Jackett-Anzüge
aus modernen, haltbaren Soffen von Mk. **15–50.**

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II

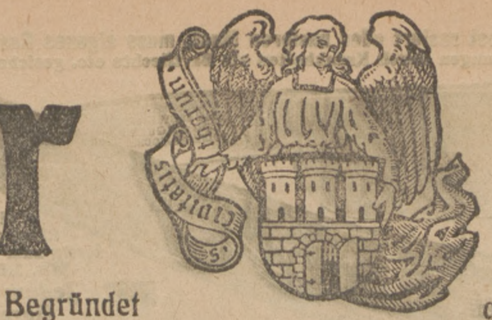
Geld, sofort, für jeden Einzigen auf Wechsel, Schuldsch., Hypoth., Lebensvers. **Fritz Löllhöfel,** Berlin, Flottwellstr. 5. Rückp.

Trockenes Kiefernklobenholz
1. u. 2. Klasse in Waggonladungen sowie **trockenes Kleinholz u. Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel

Stückkalt,

frisch gebrannt,
empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Stube u. Küche ptr. z. verm. Zu erfragen **Brückenstr. 16 I.**

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 79 — Sonntag, 2. April 1905.

Taormina.

Der Wiener „N. Fr. Pr." wird geschrieben: Kaiser Wilhelm hat das Hotel Timeo in Taormina gemietet und wird dort mit der Deutschen Kaiserin, die es schon bezogen hat, bei seiner Mittelmeerfahrt verweilen. Gerade jetzt herrscht der südliche Frühling dort in vollem Glanze. Jetzt springen oben sicher schon alle Rosenknospen in den Gärten und unten am Strande auf, an der Bahnstation Giardini wird bald der süße Duft der Orangenblüte zu den Höhen der griechischen Theaterruine aufsteigen. Wir lagen neulich, Siesta haltend, Mitte Januar schon im frischen Grase, die ersten aufbrechenden Geranien zu Häupten, umgeben von rosigen Mandelblüten und großen weißen Zitronensternen, neben den fast reifen, vollsaftigen, dunklen Orangen; in den Weingärten zu unseren Füßen guckten ringsum die schon beschnittenen Rebstöcke, die blassen süßduftenden Iriskelche hervor. Und doch war der Winter tief nach Italien eingebrochen und bedrohte sogar die sizilische Insel. In Palermo hatte es gefroren, und die weiße Decke reichte bis auf den Domplatz von Monreale und breitete sich über die ganze herrliche Conca d'oro. Wir flohen an die Südspitze, und, sicher gemacht durch den syrakusanischen Frühlingswind und Sonnenglanz, hatten wir die Ätna-Umkreisung gewagt und waren an seinem Nordhang noch von einem regelrechten Schneesturm ereilt worden. Unten am Strande des alten Naxos aber war es still und warm, als gäbe es keinen Schnee, keine Stürme. Als wir dann am späten Abend in zauberhaftem Mondschein, der die elektrische Zeile der langen Gasse von Taormina fahl erscheinen ließ, bergan fuhren, fehlte nur der Ruf der Nachtigallen, um die Täuschung einer Mainacht zu vollenden.

Nächsten Morgen war unser erster Weg auf die Plattform des Daches — der allgemein üblichen Aussichtswarte der älteren Hotels von Taormina. Majestätisch stand der alte Berg vor uns im dunklen Himmelsblau mit einem zweitausend Meter langen Hermelinkragen über seiner weiten gartengrünen Schleppe, mit dem weißen Spitzensaume der schäumenden Meereswellen besetzt. Leichte, runde Haufenwölkchen verpuffte sein Haupt, als wärme er sich behaglich im Sonnengold, worin der ganze „überklassische Strand" gebadet war. Der Blick reicht von Taormina bis Syrakusa, von dort bis zur Festung des Dionys, über den Rücken des Honiggebirges von Magara, den Halbinseln von Thapsos und Augusta, die blendend weiß in die blaue Flut hinausragen, bis zu den dunklen, kyklopischen Felstrümmern vor Catania, zu den dichtgedrängten Städien und Dörfern an der Bahn und der breiten Straße von 200 Metern. Über uns hängt der steile Felsen des Kastells, der schon die Burg der alten Sikeler getragen; noch 200 Meter höher der noch steilere Fels des verfallenen Bergnestes Mola, darüber der 800 Meter hohe Gipfel des Venusberges. Hinter uns im Osten, durch den Stretto von Messina getrennt, breitet sich die kalabrische Küste aus, an der man ganz deutlich die Häuser von Reggio bis Melito erkennt, und darüber die blaue Kante des Apennin mit dem beschneiten Gipfel des Aspromonte. Das alles aber ist nur der Rahmen für jenes gigantische kochende Schneehaupt jenseits, das in einem wunderbaren Schwunge aus der rätselhaften Meerflut — selbst ein Rätsel — emportaucht, für den Berg der Berge, den Mongibello.

Taormina verdient in der Tat seinen Namen des Paradieses von Sizilien, und durch die Auswahl desselben zum Frühlingsaufenthalt für seine Familie beweist der Deutsche Kaiser einen erlesenen Geschmack. Taormina wird auf einem Tagesausfluge von Messina nach Syrakus absolviert. Infolgedessen wird die Hotelgasse baldigst eine Parallele erhalten, und die wenigen noch vorhandenen kleinen Grundbesitzer dürften als reiche Leute auswandern. Freilich wird die bisherige Alleinbeherrscherin der Stadt, eine bejahrte, steinreiche Engländerin, welche seit 30 Jahren den sonderbaren Geschmack hatte, alle freien Gründe aufzukaufen und Neubauten zu verhindern oder Ställe vor die Aussicht zu bauen, sich dagegen stemmen. Ihr planvoller Egoismus vermochte allerdings die Spekulation eine Weile fern zu halten und das den Lauf der Jahrhunderte widerspiegelnde historische Stadtbild einigermaßen in seiner Ursprünglichkeit zu bewahren. Wer aber Taormina noch im überkommenen alten Gewande sehen will, nicht international aufgeputzt und „groß gemacht", der möge sich beeilen.

Zu den Bauernunruhen in Rußland.



Bauern erbrechen die Thüre eines Getreidespeichers.

Die Bauernunruhen in Russland. (Provinz Orel)

Bauern berauben einen Kornspeicher.

Ein Gutsbesitzer vertheidigt sich gegen den Angriff der Bauern.

Tagtäglich liest man, daß hier und dort in Rußland die Flamme des Aufruhrs lodert. Freilich, bestimmte Formen hat die Bewegung noch nicht angenommen. Sie charakterisiert sich größtenteils noch als ein Rauben und Plündern der Bauern auf dem flachen Lande, wo sie ja vom Militär unbehelligt, wochenlang ganz ihren Gelüsten leben können. Unsere Bilder zeigen uns den Überfall eines Gutshofes in der Provinz Orel in allen Details. Der unterste Teil des Bildes zeigt und beschreibt, wie der Gutsbesitzer von wenigen treuen Dienern begleitet, den Mordbrennern entgegentritt, aber die folgenden Bilder verraten uns bereits, wie der ungleiche Kampfe geendet hat. Unter diesen Umständen ist Leben und Eigentum in Rußland natürlich keinen Augenblick sicher, und wenn man hört, daß die russische Regierung, die unmöglich ihr Militär über das ganze Land verteilen kann, sich jetzt ernstlich mit Friedensgedanken beschäftigt, dann kann man wohl verstehen, daß der Frieden nach außen erste Bedingung ist.



* **Unschuldig im Zuchthause?** In dem bekannten Fall Heusler wird soeben von gut informierter Seite berichtet, die Entscheidung über das Wiederaufnahmeverfahren werde demnächst erfolgen. Es handelt sich, wie wohl noch erinnerlich, um die ehemalige Stiftsoberin Elise von Heusler, die vor zwei Jahren wegen eines Giftmordversuches, begangen an dem Dienstmädchen Minna Wagner, vom oberbayerischen Schwurgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Die Wagner ist nun vor einigen Wochen in München gestorben, und bei der Sektion haben sich Umstände herausgestellt, die starke Zweifel an der als erwiesen angenommenen Vergiftung durch die Heusler wachriefen. Vor allen Dingen wurde die Glaubwürdigkeit der im Heuslerprozesse als Hauptbelastungszeugin aufgetretenen Wagner durch die Tatsache stark erschüttert, daß sie sich eine zweite Vergiftung, an der sie gestorben ist, selbst beigebracht hat. Der Verteidiger der Heusler, Rechtsanwalt von Pannwitz, hat jetzt eine Reihe von Gutachten über den Geisteszustand der Minna Wagner beigebracht, was den Staatsanwalt zu dem Antrage veranlaßte, nun auch die Sachverständigen, welche die Minna Wagner persönlich gesehen und beurteilt haben, nochmals hierüber zu hören. Man sieht dem Ausgange der mysteriösen Affäre hier mit um so größerer Spannung entgegen, als die verurteilte Stiftsoberin Elise von Heusler sich in höchsten und allerhöchsten Kreisen besonderer Wertschätzung erfreut hatte, ihre Verurteilung deshalb seinerzeit viel Staub aufwirbelte. Charakteristisch ist es übrigens, daß gerade die Blätter, die sich damals in Angriffen gegen die Heusler und Lobpreisungen der Wagner nicht genug tun konnten, jetzt Ströme von Druckerschärze für die „arme unschuldige" Stiftsdame vergießen.

* **Eine unmenschliche Tat.** Im Wirtshause zu Mühlenbrück war zwischen zwei Eingesessenen des Kirchspiels Gr.-Solt und dem in ganz Angeln bekannten Gelegenheitsarbeiter Heinrich Groth ein Streit entstanden, in dessen Verlauf die beiden Eingegessenen dem Groth mit Gewalt ein Bein brachen und das auf so scheußliche Art, daß die Knochen durch die Kleidung gingen und das Blut in Strömen floß. Damit nicht zufrieden, warfen die Unholde den armen Menschen in die Scheune und begossen ihn mit kaltem Wasser. Um sich zu überzeugen, ob auch wirklich noch Leben in ihrem Opfer sei, hielten sie ihm zum Schluß brennende Zündhölzer unter die nackten Fußsohlen. Dann ließen sie ihn 20 Stunden in durchnäßtem Zustande in der kalten Scheune liegen, worauf erst ärztliche Hilfe geholt wurde. Der Unglückliche wurde dann in die Flensburger Diakonissenanstalt geschaft, wo er hoffnungslos daniederliegt, weil die Wunde bei seiner Einbringung schon brandig war. Die Missetäter wollen sinnlos betrunken gewesen sein.

* **Ausschreitungen streikender Arbeiter.** Zwischen Arbeitswilligen und den noch immer Streikenden der Rheinischen Gasmotorenfabrik Benz & Cie in Mannheim kam es zu einem Zusammenstoß vor der Fabrik. Die Polizei mußte mit blanker Waffe einschreiten und verletzte mehrere Demonstranten. Frauen und Kinder der Streikenden beteiligten sich an den höhnischen Zurufen gegen die Arbeitswilligen. Der Straßenverkehr war längere Zeit unterbrochen.

* **Der Herr Abbe.** In der Gemeinde Schaffhausen im Elsaß gab es dieser Tage unter den Gemeindeschäflein keine geringere Überraschung, als im Hause des Herrn Abbe der Gerichtsvollzieher erschien, um seines Amtes zu walten. Auffälligerweise gab der Herr Abbe seinem seltenen Besuch nicht persönlich die Ehre, vielmehr wurden die Mobilien während seiner Abwesenheit versiegelt und die ihm anvertrauten Kassen mit Darlehns-, Kirchen- und Gemeindegeldern geöffnet, ohne daß ihr Verwalter zugegen war. Der Gründe hierfür waren zwei. Erstens befanden sich die Kassen in völlig entleertem Zustande, zweitens hatte der Herr Pfarrer den Staub Schaffhausens von seinen Füßen geschüttelt und war dem Lande des Herrn Combes zugeeilt . . . Man sieht, es kommen Dinge in den frömmsten Familien vor, wobei auch, wie im vorliegenden Falle, das Charakteristikum „Cherchez la femme" nicht fehlt. Mit dem Herrn Abbe ist zu gleicher Zeit ein hübsches Fräulein aus der Gemeinde verschwunden. Die Angelegenheit erregt erklärlicherweise erhebliches Aufsehen. Durch ein weltgewandtes Auftreten, durch Höflichkeit, Liebenswürdigkeit und tatsächliche Herzensgüte, die mit einer offenen Hand zusammenging, war es dem Geistlichen gelungen, zahlreichen kleinen Leuten Darlehen zu entlocken, die auch von dem geringsten seiner Pfarrkinder anzunehmen, dem Seelsorger nicht unmoralisch dünkte. Insgesamt dürften sich die Passiva auf 15 000 Mark belaufen, von denen 11 000 Mark bereits angemeldet sind. Kirchengemeinde und Darlehnskasse sind am empfindlichsten betroffen.

* **Die beiden Ali.** Ali Haydar, der Sohn Midhat Paschas, der in Genf wohnt, hat, laut „Frankfurt. Ztg.", beim eidgenössischen Postdepartement Klage darüber geführt, daß ein von der Post an ihn gerichteter Brief an den türkischen Konsul Ali Haydar Reched übergeben wurde, obschon er die Postverwaltung zur Verhütung von Mißverständnissen eigens darauf aufmerksam gemacht habe, daß er Rue Roseraie wohne und der betreffende Brief diese Ortsangabe enthielt. Der Konsul, so behauptet Ali Haydar (Midhat), habe den Brief geöffnet und ihm dann einen Teil des Inhalts zurückgegeben, nicht aber das Hauptstück der Sendung, dessen Ankunft ihm der Schwiegersohn Midhats im voraus gemeldet habe, und das sich auf Familienangelegenheiten bezog. Daß er den Brief erbrach, entschuldigt der Konsul damit, daß er die Aufschrift: A son Excellence getragen habe, und mit dem Gleichlaut eines Teiles der Namen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

* **Die Salvatorsaison in München** hat heuer nur acht Tage gewährt. Am vergangenen Sonntag war die acht Tage zuvor eröffnete Quelle versiegt, aus der an einer einzigen Schankstätte, der klassischen, auf dem neuregulierten, elektrisch befahrenen Nockherberg gelegenen, in diesen acht Tagen rund 1200 Hektoliter, minus 25 Prozent Schaum, verschenkt wurden. Der Höchstausschank an einem Tag betrug 160 Hektoliter. Der Konsum an Würsteln, Brathendln, Steckerlfischen, Eiern, Käse und Radis geht dabei ins Aschgraue. An Hetz und Gaudi war natürlich ebenfalls kein Mangel. Zwei schöne Tage in der Woche, und der verflossene Sonnabend als Feiertag, Mariä Verkündung, nebst dem Sonntag, gaben dem Salvator den Treff. An arbeitslosen Leuten, die Zeit und Geld hatten, war an all den Tagen auf dem Salvatorkeller kein Mangel. Jetzt rüstet sich München mit Andacht für den Maibock.

Staatl. konzess. früher Major **Geisler'sche Milit.-Vorbild.-Anstalt, Bromberg,** Talstr. 17a, bereit. m. best. Erfolg i. kürzest. Zeit z. **Einj.-Freiw.-Examen** vor. — Pension. — Anmeld. jederzeit. — **Kothe,** Vorsteher d. Anstalt.

Danzig. Vorbereit. zum Einjähr. Exam. für d. mittl u. ob. Klasse der höh. Lehranstalt, Staatl. conc., beste Erf., vorz. empf. Prospekt gratis. Dr. **A. Rosenstein,** Lindenstr. 8, halbe Allee. **Beginn** der Kurse: Dienstag, **11. April.**

Ziehung 18., 19. und 20. April

Marienburg

Lose à 3 M. Porto u. Liste 30 Pf. extra

300000 Lose. 8840 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug mit Mark

355000

Hauptgewinne ohne Abzug: Mark

60000
50000
40000
30000
20000
10000

4 à 2500 = 10000
10 à 1000 = 10000
20 à 500 = 10000
100 à 100 = 10000
200 à 50 = 10000
1000 à 20 = 20000
7500 à 10 = 75000

Marienburger Lose à 3 M. zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Marienburger Geld-Lotterie-
Königsberger Pferde-Lotterie-
Schneidemühl. Pferde-Lotterie-
Lose
empfiehlt
E. Post Nachf.

Special-Versandhaus für
Damenkleiderstoffe
Michaelis & Meier
HAMBURG Neuerwall 63/65. Muster u. Versand portofrei.

Lager und Anfertigung v. Schablonen, Monogramme, Petschafte, Siegeloblatten, Cliche's u. Stempelfarben.

Kl. Druckerei von 75 Pfg. Medaillon v. 5 M. Portemonnaie mit Stempel von 2,50 Mk. Stempelkissen v. 40 Pfg. an

Stempel in dies. Grösse kostet nur Mk. 1,50
Max Hübsch
Stempel- u. Schablonen-Fabrik
Breslau
Hintermarkt 97.

Händler kostet dies. Stempel 75 Pf.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei** und **Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung **von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.
Hochachtungsvoll
W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.

Wer Stellung sucht verlange die „**Deutsche Vakanzenpost**" Eßlingen a. N.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder & Motorräder auf Wunsch auf **Teilzahlung** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 65 Mk. an. Man verlange Katalog umsonst.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 696
Fahrradzubehör sehr bill.

Jeder, der sich selbst rasiert oder rasieren lässt, muss eigenes Rasierzeug haben, um vor Ansteckungen durch Krankheiten als Bartflechte etc. gesichert zu sein.

Nur Mk. 1.50.

No. 90. Silberstahl-Rasiermesser

wie Abbildung, mit feinstem, schwarz poliertem Fantasieheft, Klinge aus **prima Silberstahl** geschmiedet, feinster Hohlschliff, **fertig zum Gebrauch,** in feinem Etui mit Goldbruck, per Stück **Mk. 1.50.** Porto 20 Pfg. extra, bei 3 Stück portofrei.

Jedem Rasiermesser wird ein schriftlicher Garantieschein beigefügt.

Obiges Rasiermesser liefere ich in **schön poliertem Holzkasten,** verschließbar, mit verstellbarem Rasierspiegel, sämtliche Rasierutensilien als: Streichriemen, Schärfmasse, Rasierseife, Rasierpinsel und vernickelte Rasierschale enthaltend, zum Preise von nur **Mk. 3.—.**

Grosse Auswahl in Haarschneidemaschinen schon von Mk. 3.50 an.

Preisliste über 6000 Gegenstände auf Wunsch umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang.

Garantie-Engels-Marke.

Engelswerk C. W. Engels, Foche bei Solingen

Stahlwarenfabrik und Versandgeschäft. — GRÖSSTES Stahlwaren-Versandgeschäft ÜBERHAUPT.

Einziges Versandgeschäft mit wirklichem Fabrikbetrieb hier in Foche. — Größtes Warenlager im Solinger Industriebezirk. — Eigene Reparatur-Werkstätte. — Reparaturen (auch solcher Waren, die nicht von mir bezogen worden sind), werden prompt u. unter billigster Berechnung ausgeführt. — Versand nur per Nachnahme. — **Nichtgefallendes** wird noch nach 30 Tagen zurückgenommen und der **Betrag zurückgezahlt. Also weitestgehende Garantie.** — Wird von einer Konkurrenz hin und wieder mal ein Artikel als Lockmittel zu einem billigeren Preise angeboten, als er in meiner Preisliste verzeichnet ist, dann ist dieser Artikel vom gleichen Tage ab bei mir zum gleichen Preise zu haben. Man hüte sich aber vor Täuschungen, denn in den meisten Fällen handelt es sich um minderwertige Ware. Für die gute Qualität meiner Waren leiste ich weitestgehende Garantie.

Bei grösseren Sammelaufträgen Extravergünstigungen.

Durch bereits in Angriff genommene Neubauten wird mein Fabrik-Etablissement noch ganz gewaltig vergrössert.

Bitte genau auf meine Firma, ganz besonders auf die Bezeichnung „ENGELSWERK" zu achten.

Bitte genau auf meine Firma, ganz besonders auf die Bezeichnung „ENGELSWERK" zu achten.

Internationales
PATENT-Verwertungs- u. Ingenieur-Bureau
MANKE & CO. Commanditges.
Verlag der Zeitschrift **„Pythagoras"**

Unser Generalbevollmächtigter Herr Ing. **Manke** wird **Mittwoch, den 5.** und **Donnerstag, den 6. April** im **Hotel Gellhorn** in **Bromberg** zu sprechen sein, und Aufträge entgegen nehmen. Rat und Auskunft für jedermann kostenlos.

---

25. Gerberstraße 25.

Die Restbestände meines Lagers
empfehle
zu allerbilligsten Preisen,
da das Lokal bis zum 1. Mai geräumt sein muß.
R. Giraud's Wwe.

25. Gerberstraße 25.

Außerordentlich wohlfeiles Angebot

durch günstigen Einkauf, solange der Vorrat reicht:

Chevreaux Knopf- u. Schnürstiefel, Boxcalf Knopf- und Schnürstiefel 6,50 Mark.

Zur Frühjahrssaison

grosse Auswahl in allen Genres zu den billigsten Preisen.

H. Littmann, Culmerstr. 5.

Möbel-Magazin
Schillerstraße **K. Schall** Schillerstraße.

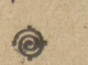
Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter, vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten und Preislagen.

Spezialkatalog für Brautausstattungen
umfassend
Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer u. Küche.
Besonderer Katalog über einzelne Möbel.

Wer einer kräftig nach Kakao schmeckenden Chocoladensorte den Vorzug gibt, der entschließe sich für Hartwig & Vogels Tell-Chocolade. Sie ist nach besonderem sublimen Verfahren und aus bestem

Tell Chocolade

Rohmaterial hergestellt, feinst in der Mahlung, hinterläßt einen angenehmen Geschmack im Munde, verursacht nie Durst. **Preise:** 25 Pfg. die Tafel, 40, 50, 60, 75 Pfg. und 1 Mk. per Carton.





K. Orcholski Dentist,
Breitestr. 46 Ecke Altst. Markt.

Schmerzlose Zahnoperationen — künstliche Zähne — Plomben nach den neuesten Methoden — niedrige Preise. (Behandle auch f. d. O.-Krankenkasse.)

Pädagogium Ostrau bei Filehne.
Pensionat a. d. Lande. **Von Sexta an.** Einjährigenzeugnis.

Lichtheilanstalt und Inhalatorium
Gesellschaft m. b. H.
Danzig, Langgasse 20 II. (10—2, 5—7, Sonnt. 10—1.)
Spezialärztl. Leitg. — Auf Wunsch Pension. — Kuren für
Haut-, Geschlechts-, Blasen-, Hals-, Nasen-, Ohrenkranke.
(Lichtbehandl. (Flechten, Haar-, Beinleiden.) Inhalationskuren (Hals-, Lungenleiden, Asthma) Durchleuchtg. m. Röntgenstrahlen

---

Eltern! Schützet Euch und Eure Kinder

vor Mund- und Rachenkrankheiten, deren Gefahr Euch täglich umgibt in Haus und Schule, in geschäftlichen wie im gesellschaftlichen Verkehr, durch

Densos

das absolut beste antiseptische Mundwasser der Welt
Grossartige Erfolge! Aerztlich empfohlen!
Nur etliche Tropfen genügen!
Densos macht den Mund gesund und rein, Die Zähne fest und schön wie Elfenbein.
Ueberall zu haben, in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Verkaufsstellen durch meine Densos-Plakate kenntlich!
Preis à Fl. Mk. 1,50.
Fritz Schulz, Leipzig, chemische Fabrik

Prämiirt m. d. höchst. Auszeichnung „Grand Prix" Weltausst. St. Louis 1904.



Man verlange nur
Globus-Putzextract,
wie nebenstehende Abbildung,
da viele wertlose Nachahmungen angeboten werden.
Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.

Echt englische
Vigogne-Wolle
das beste Strumpfgarn für Schweißfüße,
Baumwolle, Wolle
empfiehlt
A. Petersilge,
Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Nähmaschinen

Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar. Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Köhler's V. S, vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an
Reparaturen sauber und billig.

Korsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern und unentgeltlich mit,** was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, **Sachsenhausen, bei Frankfurt a. M.**

Billigste Preise!
Zahn-Atelier
von
Frau
Margarete Fehlauer,
Thorn, Seglerstr. 29
empfiehlt sich zur Anfertigung
ganzer Gebisse,
sowie einzelner Zähne und
Plomben.
Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**
Schmerzloses Zahnziehen und Nervtöten.
Umänderung nicht sitzender Gebisse, sowie Reparaturen werden sofort und bestens erledigt.
Teilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.
Schonendste Behandlung.

Für
Fleischer und Wurstmacher.

Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerräumen, Laden** mit groß. **Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektrischen Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter **Nr. 104** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Der von Herrn Hirsch bewohnte
Laden und Wohnung
ist vom 1. April anderweitig zu vermieten. **J. Keil,** Seglerstr. 30, I.

Besitzung,
120 Morgen guten Weizenboden, gute Wiese u. Wald, massiv Gebäude, in guter Lage, 30 Min. v. d. Stadt, krankheitshalber, m. sämtl. tot. u. leb. Inventar sof. z. verk. Anzahl. 18—20000 Mk. **Mischlewitz** bei Briesen Westpr.
E. Felske, Besitzer.

Schöner Laden
mit angrenzender Wohnung in der Culmerstr. per sofort billig zu verm.
Ewald Peting, Gerechtestraße

Laden mit Wohnung,
Hofraum und Keller, zur Fleischerei geeignet, sofort oder später zu vermieten **Strobandstraße 13.**

Wohnung,
von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. April d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Herrschaftliche Wohnung
Altstädt. Markt 16 III. Etage von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, auch Pferdestall, vom 1. Oktober cr. zu vermieten. **W. Busse.**

Kleine Wohnung,
2 Zimmer, Kammer, für eine alleinstehende Dame zu vermieten.
Altstädt. Markt 36.

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt Dr. Meissel gemietete
herrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Wohnung
von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, vom 1. April 1905 zu vermieten.
Herm. Martin, Baderstr. 19.

Wohnung
von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,** Heiligegeiststraße 6/10.

Erste Etage
von 8 Zimmern, Küche Badestube und sonst. Zubehör, bish. v. Zahnarzt **Dr. Wichert** bewohnt, v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Gustav Scheda, Altst. Markt 27.

Im Hause **Friedrichstraße** 8 ist im III. Geschoß eine
herrsch. Wohnung
von 6 Zimmern n. reichl. Nebenr. ev. Pferdestall sofort zu vermieten. Näh. b. Portier od. Brombergerstr. 50.

Das Grundstück
Brombergerstr. 86.
ist zu verkaufen. Näheres bei **August Glogau,** Wilhelmplatz 6.

Bromb.-Str. 31 eine Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zub. v. 1. 4. u. eine kleine Wohnung von sofort zu vermieten.

Eine kl. Wohnung zu vermieten **Schillerst. 12.**

---

4. Etage,
2 helle Zimmer und Küche pro Monat Mk. 15 v. 1. 4. zu verm. **Wilhelmplatz 6.**

Kl. Wohnung z. verm. 9 Mk. monatlich **Mellienstraße 89.**

Wohnung zu v. **Tuchmacherstr. 14.**

Wohnung von 2 Zim. v. 1. April zu vermieten **Culmerstr. 5 I.**

Möbl. Zimmer mit Kabinett, v. 1 Tr., sogleich zu vermieten. Coppernicusstraße 15, im Laden.

Gut möbl. Wohnung
sofort zu verm. **Gerstenstr. 8, II.**

Ein groß. möbl. Zimmer billig zu vermieten **Neustädt. Markt 16.**

Ein gut möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
mit auch ohne Burschengelaß u. ein gut möbl. Hinterzimmer vom 1. 4. 05. zu vermieten. **Baderstraße 2 part.**

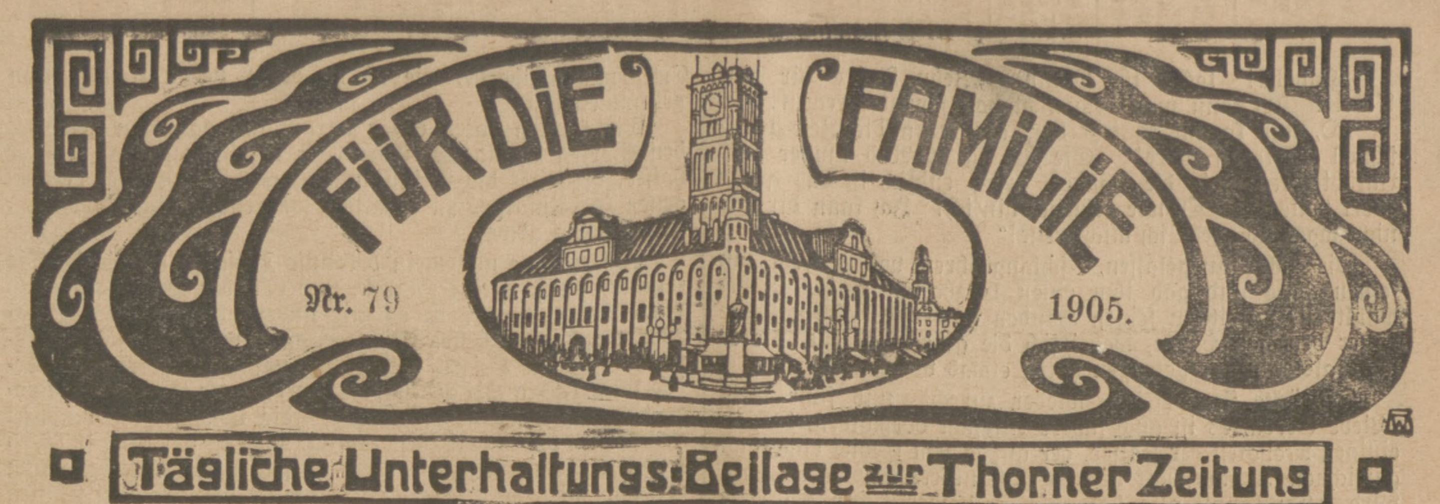
Möbl. Zimmer von sofort billig zu vermieten
Schuhmacherstraße 24, 3 Tr. r.

Gut möbl. Zimmer,
mit und ohne Pension, zu haben **Brückenstraße 16,** 1 Tr. r.

---

1 möbl. Zimmer Gerechtestr. 26, II.

Möbl. Zimmer
billig sofort zu vermieten
Culmerstrasse 1.



Das Geheimnis des Erfinders.

Kriminal-Roman von Max Hoffmann.

I.

Das Hausmädchen hatte noch einmal einen prüfenden Blick über den Frühstückstisch gleiten lassen, war dann leise hinausgegangen, und Fabrikbesitzer Konrad Breitach befand sich mit seiner Gemahlin in dem vornehm, aber gemütlich ausgestatteten Speisezimmer allein.

„Wie fühlst du dich heut, Gerda?“ fragte er teilnahmsvoll, während er sich ein Brötchen mit Honig bestrich. „Sind die Kopfschmerzen, die dich gestern peinigten, verschwunden?“

Frau Breitach sah ihren Gemahl zärtlich an. „Jawohl, lieber Konrad, ich fühle mich heut ganz frisch. Und du?“

„Danke! Es geht. Du weißt, daß ich mich in der letzten Zeit besonders angestrengt habe. Das hat mich natürlich etwas mitgenommen.“

„Wenn du dir doch nur einmal etwas Erholung gönnen wolltest! Aber immer und immer dieses Grübeln! Das muß ja deine Kraft frühzeitig aufreiben.“

Breitach lachte herzlich und vergnügt vor sich hin.

„Meine liebe, blonde Fee sorgt sich immer noch um mich! Und doch weißt du, daß all dein Reden nichts nützt. Das Ziel, das ich mir einmal gesteckt habe, verfolge ich unverrückbar, und habe deshalb mit logischer Genauigkeit in meinen Berechnungen eine Ziffer zur andern, in meinen Zeichnungen Linie an Linie gefügt.“

„Das weiß ich sehr gut, und ich vertraue auch felsenfest darauf, daß dein Werk gelingen muß und wird. Wenn nur nicht diese sonderbare Verzagtheit, diese Anwandlungen des Zweifels an deine Kraft und dein Können wären, die dich manchmal befallen, so daß du dann stundenlang in dumpfem Brüten dasitzt! Das ängstigt mich.“

„Da hast du recht. So ein großes Werk, das man sich vorgenommen hat zu vollbringen, packt einen wie eine fixe Idee, so daß man manchmal wie geistesabwesend erscheint. Aber ich bin doch immer bald wieder frohen Muts und richte mich auf durch den Gedanken, daß noch nie ein großes Werk, auf welchem Gebiet es auch sei, mit Leichtigkeit ausgeführt worden ist. Ich weiß ja aus der Geschichte und dem Leben, daß das, was spielend erreicht wird, auch gewöhnlich nur Spielwerk ist, und daß ohne schwere Arbeit auch nur Wertloses geschaffen wird. Der Gewinn steht auch hier immer im Verhältnis zum Einsatz. Ein echter Held setzt ja selbst sein Leben ein, um unsterblichen Ruhm zu erwerben.“

„Wie hochfliegend, wie überschwänglich sind deine Gedanken!“

„Noch mehr, als du es ahnst! Denn wenn du auch scherzweise meine neue Maschine, deren Bau ich als das Problem meines Lebens betrachte, eine Sparmaschine nennst, so ist es doch etwas Großes und Gewaltiges, was mit ihrer endgültigen Konstruktion geschaffen wird.“

„Gewiß! Wenn so viel Heizmaterial dadurch gespart wird, als du dir vorgenommen hast, so muß das ja von hoher Bedeutung sein.“

„Ja, Gerda, unabsehbare Umwälzungen im Kleingewerbe wie in der Großindustrie werden durch meine Erfindung herbeigeführt werden. Auch mein Name wird dann unter den großen Wohltätern genannt werden, ewiger Ruhm wird mir zuteil werden und eine Fülle des Segens sich für die Menschheit von hier aus ergießen. Für zahllose Menschen werden die Lebensbedingungen wieder erleichtert und die Annehmlichkeiten der Lebensführung noch mehr als bisher verbreitet werden. Ein großer Schritt ist dann wieder getan zu dem schönen Ziele, allen Klassen der Bevölkerung die Güter dieser Erde gleichmäßig zugänglich zu machen.“

„Mein lieber Konrad ist und bleibt doch ein Phantast!“

„Jawohl, nicht bloß die Dichter und Künstler, auch wir Ingenieure und Techniker besitzen Phantasie; aber während die jener Männer in den Wolken wandelt und mit dem Scheitel die Sterne berührt, steht unsere Phantasie fest auf der Mutter Erde und teilt an alle ohne Ausnahme ihre Wohltaten aus.“

„Sehr schön, wunderschön! Wenn nur niemand darunter zu leiden hätte!“

„Ich verstehe sehr wohl, worauf du anspielst. Ja, es ist wahr, ich habe dir vieles während der vier Jahre unserer Ehe durch meine beständige Arbeit entzogen. Ich erkenne es reumütig an. Gesellschaften und Vergnügungen, alles hast du nur mäßig genießen können, und ich kann dir nicht genug danken dafür, daß du so bereitwillig und bescheiden auf diese Zerstreuungen einer jungen Frau verzichtet hast. Die einzigen Tage, an denen wir unser Leben und unsere Liebe sorglos genossen haben, waren eigentlich jene drei Wochen unserer Hochzeitsreise nach der Schweiz, wo wir die Gesundheit und Kraft, die in uns gärte, in der Ausführung mehrerer schwieriger Bergtouren im Berner Oberlande austobten.“

„O, das war eine glückselige Zeit, Konrad! Aber kaum waren wir zurückgekehrt, so begann deine Arbeit.“

„Sie begann nicht, sie war nur unterbrochen worden und wurde nun fortgesetzt. Die Sache beschäftigte mich doch nun einmal so viele Jahre, daß ich sie unmöglich wieder aufgeben konnte. Schon als Student auf der technischen Hochschule zu Hannover und am Polytechnikum zu Charlottenburg trug ich diese Ideen mit mir herum. Und dann hatte ich im vorigen Jahre das Glück, durch einen technologischen Artikel in einer Fachzeitschrift auf Righettini in Turin aufmerksam zu werden, der in seinen Untersuchungen und Experimenten zu ganz denselben Resultaten wie ich gekommen war, und ich ließ ihn hierher kommen. Ein Glück, daß er am Polytechnikum zu Zürich studiert hatte und das Deutsche gut beherrscht. So konnten wir uns rasch verständigen.“

„Und hat dir seine Hilfe genützt?“

„Freilich! Und ich komme nun endlich dazu, dir die freudige Mitteilung zu machen, derentwegen ich heut in so gehobener Stimmung bin. Liebste Gerda, die Vollendung meines Werkes ist so gut wie sicher! Wir haben zwei Mustermaschinen hergestellt, und sie funktionieren ausgezeichnet.“

Gerda war ganz überrascht durch diese plötzliche Nachricht. „So schnell?“ rief sie aus.

„Hahaha!" lachte ihr Mann. „Zehn Jahre für eine Arbeit! Da kann man doch nicht von schnell sprechen!"

„O, mir kommt es jetzt vor, als wenn die Zeit pfeilschnell verflogen wäre!" Sie sprang jubelnd umher und klatschte freudig in die Hände. „Also endlich ist das große Werk vollendet. O, wie glücklich bin ich! Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich mich freue!"

Sie lachte ausgelassen, schlang ihren vollen Arm um seinen Hals und gab ihm einen herzhaften Kuß. Dabei wühlte sie mit ihren feinen Händen in der stattlichen Fülle seiner braunen Haare, wobei sich die goldene Brille, die er schon als Student getragen hatte, etwas verschob.

Er rückte sie vorsichtig wieder zurecht und fuhr fort: „Liebe Gerda, es ist auch sichere Aussicht vorhanden, daß in einigen Monaten der Kaiser, der auf diesem Gebiet eine ausgezeichnete Kennerschaft besitzen soll, unsere Fabrik besuchen wird. Du kannst also bald die Schneiderin für die Herstellung einer würdigen Empfangstoilette in Bewegung setzen. Aber auch für heut hast du schon etwas zu tun. Ich habe nämlich eine Reihe von Herren, Autoritäten und Fachkenner, zur Vorbesichtigung eingeladen. Darunter sind auch einige Ausländer. Ich will auf diese Weise die Welt auf mein Heraustreten in die Oeffentlichkeit vorbereiten. Es ist immer gut, wenn so etwas nicht zu überraschend kommt. Die Leute sind dann nicht so skeptisch. Daß irgend etwas abgelauscht wird, haben wir nicht zu befürchten. Gerade die von Righettini konstruierten Teile sind so verborgen und von ihm selber eingesetzt, daß niemand etwas abschauen kann. Mir selber sind die Funktionen dieser Teile noch nicht recht klar. Wir wollen uns unsere Geheimnisse erst bei der Herstellung einer großen Maschine unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit gegenseitig aufdecken. Also, liebste Gerda, bitte um ein Uhr ein nettes Frühstück bereit zu halten!"

„Und wieviel Gäste werden wir haben?"

„Wir werden im ganzen neun sein."

Gerda versprach, alles nach Wunsch herrichten zu lassen, und Breitach wußte, daß er sich in Bezug auf Opulenz des in Aussicht genommenen Lunch auf den feinen Geschmack seiner Gemahlin verlassen konnte.

Am Vormittag erschienen die Herren, von denen Breitach gesprochen hatte. Es waren vier Deutsche, ein Engländer, ein Amerikaner und ein Franzose. Righettini, Breitachs Mitarbeiter, der mit seinen schwarzen Locken, dem schwarzen Henriquatre und den großen dunklen Augen mehr das Aussehen eines Malers als das eines Ingenieurs hatte, empfing die Herren am Portal und führte sie an der Villa vorbei nach der großen Fabrik, die sich etwa ein Kilometer hinter der Villa erhob, von der sie durch einen großen Garten getrennt war. Hier machte Breitach selbst die Honneurs und den Führer in der musterhaft angelegten Fabrik. Die Herren waren sehr zurückhaltend und betrachteten alles mit kritischen Blicken.

Endlich fragte einer: „Warum beschäftigen Sie sich nur mit der Herstellung von Eis-, Schreib-, Nähmaschinen und Fahrrädern, Herr Direktor? Warum bauen Sie keine Dampfmaschinen größeren Stils?"

„Das will ich Ihnen sagen," erwiderte der Angeredete. „Die jetzigen, nach meiner Meinung veralteten Dampfmaschinen kommen mir wie täppische Ungetüme vor, die keiner Beachtung wert sind. So bewunderungswürdig sie einem Laien sein mögen, mir erscheinen sie ungeschickt und kindlich."

Die Herren sahen sich erstaunt gegenseitig an, und einer bemerkte: „Das ist sehr kühn, was Sie da aussprechen. Wenigstens drücken Sie sich ziemlich stark aus, Herr Direktor."

„Und ich glaube, ein volles Recht dazu zu haben. Um meine Bemerkung klar zu machen, muß ich aber die Herren bitten, sich nach dem kleinen Maschinenhaus zu bemühen, das ich mir dort vorn neben dem Garten für meine besonderen Experimente angelegt habe."

Es war ein kleines Gebäude aus roten Backsteinen, das die Herren nun betraten. Zwei auf einem hölzernen Unterbau aufgestellte Maschinen nahmen sofort ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Die größere ragte fast bis an die Decke des Raumes, die kleinere aber glich mehr einem Modell und konnte allem Anscheine nach bequem von einem Mann transportiert werden.

Breitach ließ die Hände wie liebevoll über die blitzenden Eisenteile der beiden Maschinen gleiten, stellte sich zwischen sie und fragte: „Ist es den Herren recht, wenn ich einige Erklärungen abgebe, wie ich zu dieser neuen Konstruktion gekommen bin?"

Die Herren baten eifrig darum und lauschten gespannt den Worten Breitachs. Einem jeden sah man es an, daß er hoffte, vielleicht die Enthüllung eines bis jetzt noch verborgenen Geheimnisses zu erhalten, während Breitach vorsichtig seine Worte abwog.

„Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, an die ich Sie erinnern muß, meine Herren, und von der ich ausgegangen bin. Schon immer ist es mir unverantwortlich vorgekommen, welche ungeheure Verschwendung mit dem Feuerungsmaterial beim Heizen der Dampfmaschinen getrieben werden muß. Wie Sie alle wissen, werden nur etwa zwölf Prozent der Kohlenglut ausgenutzt, die übrige Hitze verpufft zwecklos in den unendlichen Raum, ohne in Energie, in schaffende Kraft umgesetzt worden zu sein. Diese Vergeudung erscheint mir geradezu als ein Raub an den ärmeren Klassen und an der zukünftigen Menschheit, die einst sparsamer mit den Naturschätzen wird umgehen müssen als wir, die wir in dieser Hinsicht wie Krösusse leben. Ich habe selbstverständlich als Techniker auch so viel praktischen Blick, um zu erkennen, welchen rein materiellen neben dem ideellen Nutzen eine Erfindung bringen muß, die den Heizstoff um die Hälfte und mehr verringern würde. Ich habe mir Tabellen über den Kohlenverbrauch sämtlicher Länder der Erde angelegt, über die voraussichtliche Ersparnis und die Verbilligung des Eisenbahn- und Dampfschiffverkehrs, und jeder wird mir zugeben müssen, daß durch bessere Maschinen der Verkehr und der Austausch der Waren zwischen den einzelnen Ländern und Erdteilen sich viel großartiger gestalten würde als bisher. Kleinere Vorteile sind ja von manchen Konstrukteuren schon erzielt worden, damit habe ich mich aber nicht begnügen wollen, und deshalb jahrelang geprobt und gearbeitet. Und das ist nicht vergeblich gewesen. Es ist uns gelungen, eine Maschine herzustellen, die noch nicht die Hälfte des Heizstoffs für dieselbe Leistung erfordert, als die jetzigen. Und solche Maschinen sehen Sie hier vor sich, meine Herren, und ich will sie Ihnen vorführen."

Die kleinere Maschine wurde jetzt von Righettini in Tätigkeit gesetzt, und sie arbeitete tadellos.

Die Herren traten näher, und Ausrufe des Staunens und des Beifalls wurden laut. Nur der Engländer, Mister Cowles, hatte all[illegible] und Einwände zu machen und verhielt sich ziemlich kühl.

„Können wir auch die inneren Teile der Maschine in Augenschein nehmen?" fragte er.

„Bedauere sehr! Die Zusammensetzung ist so schwierig, daß wir davon Abstand nehmen müssen, die Maschine auseinanderzunehmen."

„Sind noch besondere, außen nicht sichtbare Vorrichtungen im Innern angebracht?"

„Jawohl, einige Röhren und Ventile."

„Könnten Sie uns deren Einrichtung und Funktionen näher erklären?"

„Nein, auch das nicht! Sie sind übrigens Geheimnis meines Mitarbeiters, Herrn Righettini."

Der Engländer warf einen kurzen, forschenden Blick auf den Italiener und fuhr fort: „Sie sind vorsichtig, Herr Direktor. Doch das ist Ihr gutes Recht, und ich billige durchaus Ihre Verschwiegenheit. Niemand läßt sich gern in die Karten sehen. Aber wir haben bis jetzt nur die kleine Maschine arbeiten sehen. Wie steht es mit der größeren? Kann sie nicht auch in Tätigkeit gesetzt werden?"

„Gewiß!" erwiderte Breitach, und gleich darauf setzte sich das mächtige Schwungrad der bereits angeheizten Maschine in Umdrehung.

Das scharfgeschnittene, energische Gesicht des Mister Cowles nahm einen befriedigten Ausdruck an. „Und wieviel sagten Sie wird dadurch erspart?" fragte er nachdenklich.

„Mindestens die Hälfte des jetzigen Heizmaterials."

„Also eine Maschine, für die man jetzt hundert Zentner Steinkohlen braucht, kann dann mit fünfzig Zentnern getrieben werden?"

„Ganz recht, Mister Cowles."

„Und ihre Leistung ist dieselbe?"

„Selbstverständlich!"

„Dann habe ich Ihnen eine Eröffnung zu machen. Aber das geschieht wohl am besten unter vier Augen?"

„Unter sechs meinen Sie, denn Righettini müßte eben-

falls zugegen sein. Aber es wird doch nichts Gefährliches sein?“

„Im Gegenteil, Mister Breitach.“

„Nun, dann kann doch die Angelegenheit gleich hier von Ihnen vorgebracht werden, Mister Cowles.“

„Wenn Sie meinen. Gut, bin damit einverstanden. Also Mister Breitach, von seiten der großen Aktiengesellschaft Beresmann und Kompagnie in Leeds verfolgt man schon seit längerer Zeit Ihre Experimente mit großer Aufmerksamkeit. Wir bieten Ihnen drei Millionen Mark, wenn Sie uns den alleinigen Bau Ihrer Maschinen, die Sie doch in Ihrer kleinen Fabrik im Verhältnis zur voraussichtlichen Nachfrage nicht werden herstellen können, überlassen.“

„Und ich,“ fiel der Amerikaner sofort ein, „biete Ihnen im Auftrage des Stahltrust ebensoviele Dollars als Mister Cowles Mark sagt.“

„Dann sage ich statt Mark Pfund,“ erklärte der Engländer mit unerschütterlicher Ruhe.

Ueber das vogelartige Gesicht des hageren Amerikaners glitt ein triumphierendes Lächeln. „Wir überbieten Sie mit Leichtigkeit. Hundert Millionen Mark! Schlagen Sie ein, Herr Direktor!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Van Dyck.

Erzählung von Fritz Reutter.

(Nachdruck verboten.)

Wer in den neunziger Jahren in München lebte, war jedenfalls häufig dem alten Villinger begegnet, der damals fast zu jeder Tageszeit auf den Straßen und namentlich den weniger belebten Gassen der bayerischen Kunstmetropole sich umhertrieb. Villinger war ein Mann, der die Aufmerksamkeit unwillkürlich auf sich zog, einmal durch seine auffallend altmodische Kleidung und dann durch seine völlige Mißachtung solch alltäglicher Verschönerungsmittel, wie Haarschneiderscheren und Seife und Wasser. Einen schmutzigeren und wilder aussehenden alten Aristokraten denn Johann Villinger sah man sicherlich nie in der Oeffentlichkeit. Er war der jüngste Sohn eines Freiherrn von Villinger, dessen Familie einst zu den angesehensten in Schwaben gehört hatte; allerdings war die Frau jenes Freiherrn und Johanns Mutter eine Ausländerin von etwas obskurer Abstammung, eine Italienerin, gewesen. Und das lokale Vorurteil zweifelte nicht daran, daß Johann Villinger (das „von“ hatte er längst fallen gelassen) seine unordentlichen Gewohnheiten von seinen italienischen Ahnen geerbt hatte.

In seiner Jugend war er ein Maler gewesen, der es vielleicht zu großem Erfolg gebracht hätte, wenn ihn nicht seine unstäte Lebensweise immer wieder daran verhindert hätte, ein hohes Ziel ernsthaft zu verfolgen. Er hatte fast auf allen Kunstschulen Europas studiert. Jetzt aber hatte er der Ausübung seines Berufs entsagt und widmete all seine Zeit und Energie nur einer Liebhaberei — der Sammlung von Raritäten. Er verschmähte keinerlei Seltenheit. Alte Gemälde, alte japanische oder chinesische Vasen, alte Münzen, Gemmen und Möbel und was sonst nicht, fanden Gnade vor seinem antiquarischen Geschmack. Er hatte in der Tat den größten Teil von ganz Europa auf der Suche nach solchen Schätzen durchwandert; mit vorrückendem Alter mußte er jedoch seine Bemühungen vorwiegend auf sein Geburtsland beschränken. Nie besuchte er die großen Kunstläden oder die Sammelplätze berühmter Kunstgegenstände; denn zum Ankauf anerkannter Altertümer zu Liebhaberpreisen reichte seine Börse doch nicht aus. Immer aber durchstöberte er allerlei kleine Läden, die Häuser der Arbeiter, und besonders der Bauern, wo ihm vielleicht das Glück lächelte, einen guten Artikel fast um nichts erwerben zu können. Zu diesem Zweck reiste er beständig umher und durchforschte die ländlichen Distrikte, bis er fast alle Städtchen und Dörfer in Süddeutschland so gut wie seine eigene Tasche kannte. Daran war nicht zu zweifeln, daß er ein fast nie irrendes Urteil in seinem Fache besaß. Doch war die Zahl der wertvollen Raritäten, die er bis jetzt infolge seines einzigartigen Scharfblicks aufgelesen hatte, verhältnismäßig beschränkt. Denn viele andere Sammler hatten die Bauernhäuser bereits abgesucht, und selbst die Dorfbewohner waren auf den Besitz von Altertümern so aufmerksam geworden, daß es nicht leicht war, einen wertvollen Artikel ausfindig zu machen, und noch viel weniger leicht, ihn auch billig zu erwerben.

Indessen, war seine Kollektion auch klein, so war sie doch gut und echt. Und er bewachte sie mit eifersüchtiger Sorgfalt. Sobald er eine seiner Forschungsreisen unternahm, versäumte er es nie, seine wertvollsten Dinge — wenigstens solche, die gestohlen werden konnten — der sicheren Obhut einer Bank anzuvertrauen. Während seiner Abwesenheit hätte man also in seiner Wohnung weder alte Münzen, noch Gemmen, noch Vasen gefunden. Außer diesen Seltenheiten besaß er noch eines, das er immer auch der Bank anvertraute — ein kleines, sehr rissiges und beschmiertes Oelporträt, das er augenscheinlich als die wertvollste all seiner Besitzungen ansah. Der Besitz dieses Gemäldes war für den alten Villinger die Quelle unbegrenzten Stolzes und schmeichelhaftester Selbstzufriedenheit. Er hatte es in einem kleinen Laden voll alten Plunder in Antwerpen für einige Gulden erstanden. Damals, als er es kaufte, war es eine grelle, entsetzliche Kleckserei, eine Madonna vorstellend. Aber Johann Villingers geübtes Auge hatte ihm gesagt, daß diese erst in zweiter Linie auf die Leinwand gemalt worden sei. Er nahm das Bild mit nach Hause; er löste sorgfältig die oberste Kleckserei ab. Darunter erschien ein Gemälde — eine Landschaft. Aber nicht einmal dieses war das Original, obgleich es allem Anschein nach mindestens hundert Jahre älter war als die Madonna. So entfernte er auch die Landschaft. Dann kam er auf das wirkliche Bild; und er begriff, daß ihm wunderbares Glück, eine seltene Chance, widerfahren sei. Darüber konnte kein Zweifel sein, das Gemälde, das er ausgegraben und entdeckt, war ein echter van Dyck.

Aber um wenigstens vollständig sicher zu sein — obgleich er für sich selbst durchaus beruhigt war — unterwarf er das Bild der Prüfung von mindestens einem halben Dutzend unabhängiger Sachverständigen in Brüssel, Paris und Berlin. Sie alle waren einstimmig in ihrem Urteil. Ohne irgend welches Zögern erklärten sie das Bild für einen echten van Dyck. Der alte Villinger war über alle Maßen stolz erhoben. Und mit Recht. Denn es ist heutzutage schwer genug, einen van Dyck zum fabelhaftesten Preis zu bekommen. Einen solchen aber für nichts zu erwerben, wie er, war einfach eine Chance sondergleichen, ein geradezu phänomenales Geschäft.

Er hatte das Bild jetzt zu Hause in München, wo er es mit außerordentlicher Sorgfalt hütete und hegte. Es war der Liebling seines Herzens, sein Augapfel. Nie hat wohl ein verliebter alter Ehemann seine hübsche, junge Frau mit größerer Narrheit gepflegt, als Johann Villinger seinen van Dyck. Im Spaß behaupteten die Leute von ihm, er bete geradezu zu dem Bild. Daß er es in bildlichem Sinne anbetete, stand außer aller Frage. Und wenn er sich auf eine seiner Forschungstouren begab, so deponierte er das wertvolle Bild nicht nur auf der Bank, sondern begleitete es auch immer selbst dorthin und beobachtete mit eigenen Augen, wie es der unterirdischen Stahlkammer zur sicheren Hut anvertraut wurde.

Die Bankfirma, mit der er in Verbindung stand, waren die Herren Riederer u. Söhne, die in verschiedenen Städten Zweiggeschäfte halten, deren Geschäftsmittelpunkt aber sich in München befand. Herr Jakob Riederer, das Haupt der Firma, wohnte in München und war der erste Direktor der Bank. Er kannte den alten Villinger persönlich; denn dessen Familie war seit fast hundert Jahren ein Kunde des alten Bankhauses. Außer dieser geschäftlichen Bekanntschaft fühlte er sich auch gelegentlich durch eine Aehnlichkeit im Geschmack, durch eine Vorliebe für Altertümer zu Johann Villinger hingezogen. Denn Jakob Riederer war selbst ein Liebhaber und Sammler von Kuriositäten, und sein Reichtum erlaubte ihm überdies noch, dieser seiner Liebhaberei die Zügel schießen zu lassen.

Nach einer dreimonatlichen Abwesenheit von München erschien der alte Villinger eines Morgens auf der Bank und wünschte den Direktor zu sprechen. Er wurde in Herrn Riederers Privatbureau eingeführt. Als sie die gewöhnlichen Begrüßungen und kurzen gegenseitigen Höflichkeiten ausgetauscht hatten, schickte sich Johann sofort an, den Grund seines Besuchs darzulegen.

„Um es kurz zu sagen, Herr Riederer,“ sagt der alte Herr, „ich brauche Geld.“

„Das ist meistens der Fall bei Leuten, die zu uns kommen," war die halb spaßige Antwort. „Also nehme ich an, Sie wünschen Ihren Kredit bei uns zu überschreiten — einen Vorschuß."

(Schluß folgt.)



Unser Rebhuhn.

Das Reb- oder Feldhuhn ist nicht nur für den Jagdpächter ein angenehmes Federwild, sondern auch für den Landmann von großem Nutzen und für den Feinschmecker eine begehrte Speise. Nahezu dasselbe gilt auch von seinen nächsten Verwandten. Die Waldhühner bilden die reichhaltigste Gruppe der gesamten Ordnung der Scharrvögel, und um ihre Uebersicht zu erleichtern, teilt man sie daher meist in die vier Unterabteilungen der Rauchfußhühner; der Feldhühner, der Straußwachteln und der Baumhühner, denen man den Rang von Unterfamilien zusprechen darf.

Schlanke Gestalt, verhältnismäßig kleiner Kopf und unbefiederte Läufe unterscheiden die zweite, wohl umgrenzte Unterfamilie der Feldhühner, mit der wir es hier allein zu tun haben, von den Rauchfußhühnern, zu denen beispielsweise Auer- und Birkhuhn gehören. Der Schnabel der Feldhühner ist verhältnismäßig gestreckt, der Lauf oft durch einen, mitunter auch durch zwei Sporen bewehrt, die Flügel kurz und abgerundet und der Schwanz stets kurz. Um die Augen findet sich oft eine kahle Stelle; das Gefieder liegt meist glatt an, und seine Färbung ist bei den Männchen und Weibchen nicht verschieden.

Die Sippe der eigentlichen Rebhühner umfaßt ungefähr ein Viertelhundert verschiedener Arten, die zum weitaus größten Teile in Asien heimisch sind. Auf das gemäßigte und südliche Europa kommen fünf Arten, unter denen die bekannteste und verbreitetste unser gewöhnliches, graues Reb- oder Feldhuhn ist.

Die Hühnerjagd mit dem Vorstehhund gilt vielen tüchtigen Waidmännern als die Krone des gesamten Jägervergnügens, und ohne Frage darf sie auch wohl als der verbreitetste Sport in unserem Erdteil bezeichnet werden. Von welcher volkswirtschaftlichen Bedeutung zugleich die Ein- und Ausfuhr dieses Wildes ist, möge ein Beispiel dartun. Am 1. September wird in Frankreich die Jagd eröffnet, und von diesem Tage an dürfen vom Auslande sämtliche Wildgattungen eingeführt werden. Vor einigen Jahren wurden nun zu diesem Termin an ein und demselben Tage auf den Wiener Bahnhöfen allein rund 20 000 Stück Rebhühner nach Paris aufgegeben!

Dies allbekannte Federwild, von vorwiegend grauer und brauner Färbung und 26 Zentimeter Länge bei 52 Zentimeter Breite, verbreitet sich vom südlichen Rußland und Schweden durch die Ostseeprovinzen, Dänemark und England bis zum Mittelländischen Meere. Es siedelt sich im Felde an, liebt aber Striche, in denen es auch Wäldchen oder wenigstens dichte Hecken zu seinem Schutze findet. Am häufigsten ist es dort, wo Getreide- und Hackfrüchtebau getrieben wird, also in Mitteleuropa. In Asien ist es durch eine ihm sehr ähnliche Art vertreten, und auf Neuseeland hat man es mit Glück eingebürgert.

Streng halten die Rebhühner an dem einmal gewählten Gebiete fest, auch die Jungen bleiben dort, wo sie erbrütet wurden. Bis zur Erntezeit findet man die Hühner meist in Getreidefeldern, später auf Kartoffel- und Krautäckern, im Herbst auf Stoppeln und Sturzäckern, aber bei Nacht stets auf freiem Feld. Sie leben vom Frühjahre an paarweise, nisten in einer einfachen Vertiefung auf flachem Boden, oft im Getreide oder Wiesengras. Gegen Ende April, meist aber erst zu Anfang Mai, legt die Henne 9 bis 17 oder 20 Eier, die sie mit unglaublicher Hingebung binnen 26 Tagen unter dem Schutze des Männchens ausbrütet. Den ganzen Winter über bleiben die „Völker" oder „Ketten" zusammen.

Das Rebhuhn ist klug und vorsichtig, gesellig und friedliebend, treu und aufopferungsfähig. Das Weibchen ähnelt dem Männchen, ist aber kleiner und weniger hübsch gezeichnet. Es ist äußerst zärtlich gegen den Gatten und gegen die Jungen, an deren Pflege und Erziehung übrigens die Eltern gleichen Anteil nehmen. Geradezu rührend ist es, die unbegrenzte Sorgfalt der Alten um ihre lieben Kleinen zu beobachten. Aengstlich spähend, von welcher Seite Unglück drohe, oder ob es abzuwenden sei, läuft der Vater hin und her, während ein kurzer Warnungslaut der Mutter die Jungen um sie versammelt, ihnen befiehlt, sich in ein Versteck zu begeben, schnell einem jeden ein solches im Getreide, Grase, Gebüsche, hinter Furchen, in Fahrgleisen und dergleichen anweist und, sobald sie alle geborgen glaubt, mit dem Vater alles aufbietet, um den Angriff zu vereiteln oder abzuwenden. Mutig stellen sich beide Eltern nun dem Feinde entgegen, greifen ihn, im Gefühle ihrer Schwäche, jedoch nicht an, sondern suchen seine Aufmerksamkeit von den Jungen ab und auf sich zu lenken, ihn von den Jungen abzuziehen, bis sie glauben, ihn weit genug entfernt zu haben. Dann fliegt zuerst die Mutter zu den Jungen, welche ihr angewiesenes Versteck indessen um keinen Fuß breit verlassen haben, zurück und versucht, diese eiligst ein Stück weiter fortzuschaffen. Sieht endlich der Vater alle seine Lieben in Sicherheit, so enttäuscht auch er seinen Verfolger und fliegt davon. Sobald nun rings umher alles wieder ruhig und die feindliche Störung verschwunden ist, läßt er seinen Ruf hören, welchen die Mutter sogleich beantwortet, worauf er sofort zu seiner Familie eilt. Kein Raubtier kann die Wachsamkeit der zärtlichen, sorgsamen Eltern hintergehen, weder bei Tage noch bei Nacht, wenn nicht besondere Umstände den Feind begünstigen. Aber auch die unbedingte Folgsamkeit, die liebenswürdige Anhänglichkeit der Kinder hat man oft zu bewundern Gelegenheit.

Man hat früher wohl darüber gestritten, ob das Feldhuhn dem Landmanne nützlich oder schädlich sei, indessen lassen sorgsame Beobachtungen der neuesten Zeit gar keinen Zweifel darüber, daß es ganz entschieden zu den der Landwirtschaft nützlichen Tieren gezählt werden muß. Es gehört zu den Allesfressern, bevorzugt jedoch tierische Nahrung. Weitaus den größten Teil des Jahres ist das Rebhuhn auf Insekten und nebenbei auf Unkrautsamen als Nahrungsmittel angewiesen. Zahllose Würmer, Schnecken, Raupen und Käfer verzehren diese behenden Vögel, jedes erreichbare Unkrautsamenkorn picken sie auf, und dennoch wird der durch Vertilgung dieser Schädlinge erwachsende Nutzen noch viel zu wenig gewürdigt. Wenn man sich jedoch das große Nahrungsbedürfnis einer Kette von 15 bis 20 Stück vorstellt, die von früh bis spät emsig nach Futter suchen, so kommt man leicht zu der Einsicht, wie ersprießlich die Mitwirkung dieser Vögel beim Aufräumen unter den Schädlingen für den Landmann ist.

Allerdings verzehrt das Rebhuhn auch Getreidekörner, aber nur die ausgefallenen, welche keine Verwendung mehr finden; niemals dagegen greifen sie die aufrechten Aehren an. Ganz mit Unrecht werden sie für die Freveltaten des Sperlings verantwortlich gemacht, der mit Vorliebe reife Aehren aufsucht, um ein Körnlein herauszupicken, und sie dabei knickt.

Die Jagden im Herbste dezimieren diese harmlosen Tiere, so manches wundgeschossene Huhn geht ein, und im Winter, wo schon ohnedies Frost und Schnee die Ueberlebenden gefährden, beginnt erst recht der Vernichtungskampf mit Schlingen und Netzen. Es liegt aber im Interesse des Landwirtes wie des Waidmannes, die Tierchen zu schonen und ihnen die Ueberwinterung zu erleichtern. Beide sollten deshalb, zumal in strengen Wintern, durch Schutzhütten oder wenigstens einige Strohbündel und durch wertlose Getreideabfälle ihnen zu Hilfe kommen, damit diese gefiederten Freunde der Landwirtschaft nicht auf den Aussterbeetat gesetzt werden. Sie lohnen eine solche Sorgfalt überreichlich durch die Vertilgung der Schädlinge. Der Waidmann aber sollte von jedem „Volk" etwa 5 oder 6 Stück überhalten und die alten Hühner schonen, die mehr Eier legen und sicherer brüten, die alten Hähne dagegen sind abzuschießen, weil diese das „Volk", zumal wenn es stark ist und unbeschossen bleibt, oft wit weg führen.

Jede Hausfrau weiß, daß man die jungen Rebhühner an der gelblichen Farbe der Ständer (Füße) erkennt, die bei den alten grau sind, und daß ihr Fleisch zu dem delikatesten Wildbret gehört. Man brät die Tiere, in Speckscheiben und Weinblätter gewickelt, oder dünstet sie mit Schinken und Kraut.
